

Heft 4 / 2018

www.euronatur.org

EURONATUR



**Zwischen Schönheit & Schrecken:
Rumänische Urwälder hautnah**

**Inspirierender Flussgipfel:
Mit positiver Energie
gegen Wasserkraft**

**Gut geklappert:
Internationales Netzwerk
für die Störche**



Bild: Gerald Jarausch

Christel Schroeder



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

auch in dieser Ausgabe des EuroNatur-Magazins richten wir ein besonderes Augenmerk auf die Flüsse und damit auf die Lebensadern unseres Kontinents. Das Wesen eines Flusses ist die Dynamik, der Fluss stellt sich immer wieder neu her. Damit verkörpert er auf beeindruckende Weise den Inbegriff des Lebens: die beständige Veränderung. Geht die Dynamik eines Flusses und damit seine Selbstreinigungskraft verloren – wie bereits vielfach durch Wasserkraftprojekte geschehen – ist das nicht nur eine ökologische Katastrophe. Vielmehr wird der gesamten Gesellschaft ein wertvolles Gut genommen, ebenso wie den zukünftigen Generationen.

Unser diesjähriger EuroNatur-Preisträger kämpft für ein Europa, in dem Flüsse frei fließen dürfen (lesen Sie mehr auf den Seiten 4–5). Zwar hat Roberto Epple in seinem Leben schon einige Baustellen besetzt und gegen Staudämme protestiert, doch er belässt es nicht dabei. Der Flusschützer zeigt Alternativen zur Flusszerstörung auf. So ist es ihm in seiner Wahlheimat Frankreich mittels einer internationalen Kampagne für eine lebendige Loire gelungen, die französische Umweltpolitik nachhaltig zu verändern und einen Paradigmenwechsel zu bewirken. Er hat es nicht nur geschafft, den Rückbau mehrerer Staudämme im Einzugsgebiet der Loire zu erreichen, sondern er hat mit überzeugenden Argumenten auch Staumauern in

den Köpfen jener Menschen eingerissen, die Wasserkraft bislang für eine nachhaltige, grüne Form der Energiegewinnung gehalten hatten. Das Engagement von Roberto Epple für Mitteleuropas Flusslandschaften hat Vorbildcharakter für unsere Naturschutzarbeit. Es unterstützt den Einsatz der EuroNatur Stiftung und ihrer Partnerorganisationen im Kampf gegen die Wasserkraftlobby auf dem Balkan.

Das große Potenzial unseres Netzwerks aus Verbündeten für die Rettung der Balkanflüsse wurde beim ersten Europäischen Flussgipfel in Sarajevo erneut deutlich (mehr auf den Seiten 6–9). EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer beschrieb es sehr treffend: „Die Energie der Teilnehmer war nahezu mit den Händen greifbar. Diese Energie müssen wir nun in Taten umsetzen.“ Schön zu wissen, dass Sie, liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur, dabei an unserer Seite sind. Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam für frei fließende Flüsse streiten. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine ermutigende Lektüre.

Christel Schroeder
Präsidentin der EuroNatur Stiftung



Klein und fein: Die Krupa in Kroatien windet sich frei durch das Dinarische Gebirge.

Lebendige Flüsse und Seen in Europa

Gewässerschutz darf nicht aufgeweicht werden

Derzeit stellt die Europäische Kommission eine der wichtigsten europäischen Richtlinien zum Gewässerschutz auf den Prüfstand: die europäische Wasserrahmenrichtlinie (WRRL). Damit besteht die akute Gefahr, dass die klaren Forderungen der WRRL verwässert werden. Ihre Verabschiedung im Jahr 2000 war ein wichtiger Meilenstein für den Gewässerschutz in Europa. Ihr erklärtes Ziel sind lebendige und saubere Flüsse und Seen in Europa. Die Richtlinie ist ein modernes und ganzheitliches Gesetz, das die gesamten Einzugsgebiete von Flüssen und Seen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Genau genommen legt sie fest, dass sich der Zustand aller aquatischen Ökosysteme – also von Flüssen, Seen, Küstengewässern, Grundwasservorkommen und Feuchtgebieten – nicht verschlechtern darf. Und damit nicht genug: Die WRRL sieht die schrittweise Verbesserung des ökologischen Zustands der Gewässer in der Europäischen Union vor und zwar bis spätestens ins Jahr 2027. Derzeit sind immer noch rund 60 Prozent aller Gewässer in der EU in einem schlechten Zustand.

Dersogenannte Fitness-Check durch die Europäische Kommission läuft bereits. Er soll überprüfen, ob das Gesetz auch wirklich seinem Zweck dient. Die große Gefahr dabei: Zahlreichen EU-

Mitgliedsstaaten geht die WRRL inzwischen deutlich zu weit. Dabei ist die Ursache für den mangelhaften Zustand so vieler Gewässer in der EU nicht etwa ein schlechtes Gesetz – die WRRL wird international als vorbildlich angesehen –, sondern eine äußerst schleppende Umsetzung der Vorgaben durch die EU-Mitgliedsstaaten. Seit der Verabschiedung der Richtlinie im Jahr 2000 ist bekannt, dass die Gewässer der EU bis spätestens 2027 in einen guten ökologischen und chemischen Zustand gebracht werden müssen. Geschehen ist bisher aber sehr wenig. Viele EU-Staaten befürchten, dass die EU-Kommission in neun Jahren mit Vertragsverletzungsverfahren gegen säumige EU-Mitglieder vorgehen wird.

Wir sind alarmiert, denn wir haben insbesondere die Sorge, dass die Mitgliedsstaaten den Fitness-Check ausnutzen, um eine Fristverlängerung herauszuschinden. Gemeinsam mit mehr als 100 Naturschutzorganisationen in der Europäischen Union appelliert EuroNatur deshalb an die Regierungen der Mitgliedsstaaten, an den vor achtzehn Jahren gemeinsam beschlossenen Zielen festzuhalten. Weiterhin fordern wir eine umfassende Integration der Ziele der europäischen Wasserrahmenrichtlinie in sämtliche Politikbereiche und eine fristgerechte Umsetzung aller erforderlichen Maßnahmen bis 2027.

Gabriel Schwaderer

Wünschen auch Sie sich lebendige und saubere Gewässer in der EU?

Dann nutzen Sie bitte die Gelegenheit und teilen Sie das der EU-Kommission mit!

Bis zum 4. März 2019 können sich alle Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union an einer Befragung der EU-Kommission beteiligen. Damit kann jede(r) einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der Ziele der WRRL leisten. Wir haben die Antworten vorbereitet, die am besten sicherstellen werden, dass das Gesetz nicht aufgeweicht wird. Das heißt, Sie müssen nur wenige Minuten investieren und können der Kommission mitteilen, wie wichtig Ihnen der Gewässerschutz in der EU ist. Weitere Hintergrundinformationen und einen direkten Link zur Befragung finden Sie hier:

www.euronatur.org/wasser

Bitte machen Sie auch Ihr Netzwerk auf diese Chance aufmerksam! #ProtectWater



„Ich bin ein schlechter Pessimist“

Mit dem EuroNatur-Preis 2018 wird der Fluss-Schützer Roberto Epple ausgezeichnet

Flüsse sind Sympathieträger – so brachte es Laudator Thomas Potthast, Vizepräsident von EuroNatur, bei der Vergabe des EuroNatur-Preises 2018 auf den Punkt. Seit Jahrzehnten schon kümmert sich Roberto Epple, ein Schweizer aus Frankreich, um die Flüsse Europas von Elbe bis Ebro und ist damit selbst zu einem Sympathieträger geworden.

Am 10. Oktober wurde ihm für seinen unermüdlichen und kreativen Einsatz der EuroNatur-Preis verliehen. Im Interview erläutert Epple, was ihm diese Auszeichnung bedeutet, wann Widerstand vonnöten ist und was er sich für die Flüsse Europas wünscht.

Die Reden der Preisverleihung und weitere Bilder finden Sie im Internet unter: www.euronatur.org/s/epple

Roberto Epple, Sie haben den EuroNatur-Preis 2018 erhalten. Was bedeutet der Preis für Sie?

Viel Ehre und eine große Überraschung. Ich habe nie daran gedacht, dass ich einmal zu den Auserlesenen zählen würde. Ich war gerade in Marokko, als die Email reinflatterte, und musste erst mal schauen: Ist heute 1. April? Ich freue mich außerordentlich, weil der Preis von Leuten kommt, die im Naturschutz was von Tuten und Blasen verstehen.

Wir engagieren uns auf dem Balkan, Sie haben intensiv für die Loire gekämpft. Was können wir uns von Ihnen abschauen?

Man kann immer von erfolgreichen Kampagnen lernen. Eine der Zugkräfte der Kampagne damals war die Schönheit der Flüsse. Das ist nicht nur medial vermittelbar, sondern auch vor Ort. Die Menschen lieben den Fluss und das ist ein guter Humus – dann kann manches wachsen. Stell dir vor, du musst einen Fluss restaurieren, der völlig hin ist – da wirst du nie diese Begeisterung auslösen!

Europaweit ist nicht einmal die Hälfte der Flüsse in einem guten Zustand, seit 18 Jahren gibt es aber schon ein Gesetz, das genau das ändern soll: die EU-Wasserrahmenrichtlinie. Was hilft die den Flüssen überhaupt?

Ich war dabei, als die Wasserrahmenrichtlinie skizziert wurde. Heute wäre es undenkbar, so ein Gesetz durchzukriegen. Es war sehr ambitioniert, im Rückblick zu ambitioniert, vor allem der Zeitplan. Ich habe allerdings viele Erfolgsgeschichten erleben dürfen, die ohne dieses Gesetz nicht möglich gewesen wären. Ich halte die Richtlinie für das beste europäische Gesetz, das ich überhaupt kenne.



Bilder von links nach rechts:

Glückliche Gesichter bei der Preisverleihung: EuroNatur-Präsidentin Christel Schroeder übergibt den Preis an Roberto Epple.

Spontan die richtigen Worte gefunden: EuroNatur-Vizepräsident Thomas Potthast springt als Laudator ein.



Die Preisträger sind eingeladen, an der Gedankenmühle zu drehen, um ihre positiven Wünsche in die Welt hinauszutragen. EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer (rechts) macht's vor.

Festliche Atmosphäre: Der Weiße Saal im Schloss Mainau ist der passende Rahmen für die EuroNatur-Preisverleihung.

Die Befürchtung ist aktuell, dass die Wasserrahmenrichtlinie aufgeweicht wird.

Das zu verhindern ist jetzt Aufgabe der Kampagne #ProtectWater, die gerade angelaufen ist. So eine Richtlinie muss natürlich überarbeitet werden, es gibt ja auch neue Erfahrungen. Aber sie darf eben nicht im wahrsten Sinne des Wortes verwässert werden. Ich denke, wir haben im Rahmen der Kampagne gute Storys zu erzählen, und ich glaube, dass die Leute gute, saubere Flüsse wollen.

Sind Sie da optimistisch?

Ich bin ein schlechter Pessimist. Oder anders gesagt: Haben wir eine Wahl? Es gibt doch niemanden, der Flüsse nicht gerne hat. Diese Zone zwischen Wasser, das sich bewegt, und Erde – das ist ein Ort, wo wir uns wohlfühlen. Diese emotionale Seite ist nutzbar.

Der Big Jump ist auch so ein Beispiel, an dem Tausende teilgenommen haben. Haben Sie sich das damals träumen lassen?

Nein! Aber für die Elbe habe ich es mir gewünscht. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen zu fördern. Und vor allem den Menschen klarzumachen, dass die Elbe nicht mehr stinkig ist, dass man die Fische essen kann und dass da nicht mehr geschossen wird! Die Ausweitung in den Big Jump ist dann viel leichter gelaufen, als ich mir vorgestellt habe. Und es ist ja weit mehr als nur ein Badefest. Es ist eine Wiedereroberung der Flüsse – denn man hat den Bürgern die Flüsse ja weggenommen!

Ihr Dokumentarfilm „Widerstand am Strom“ zeigt die Gegenwehr der Menschen. Ist es der Widerstand, der im Kampf um die Flüsse zum Ziel führt?

Ich denke es gibt Phasen, in denen Widerstand absolut unabdingbar ist – wie in Hainburg damals, wo der Film entstanden ist. In der Folge muss man aber fähig zu Kompromissen sein. An der Loire war der Widerstand auch wichtig, aber die konstruktive Seite der Kampagne hat zum Ziel geführt. Ich bin absolut der Überzeugung, dass wir Widerstand als Element nutzen müssen, aber Widerstand allein reicht nicht.

Sind Sie im Lauf Ihres Lebens manchmal auch von den Flüssen weggedriftet? Eine Einrichtung wie das European Rivers Network mit 50 verschiedenen Organisationen bedeutet auch viel Organisation und Bürokratie.

Abdriften ist das richtige Wort, manchmal verliert man sich ein bisschen. Aber ich habe keine Mühe damit, diese Aufgaben wahrzunehmen, auch wenn ich manchmal lieber am Fluss wäre. Das ERN ist ja keine harte Struktur, sondern ein Netzwerk und das läuft mal besser, mal weniger gut. Aber es funktioniert über Kultur und Sprache hinweg.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Flüsse in Europa?

Dass wir die schönsten Flüsse wie auf dem Balkan gar nicht erst kaputt machen. Und dass wir in einer nahen Zukunft Flüsse haben, in denen wir baden können, deren Fische wir essen können und an denen die Bürger teilhaben können.

Anja Arning und Katharina Grund

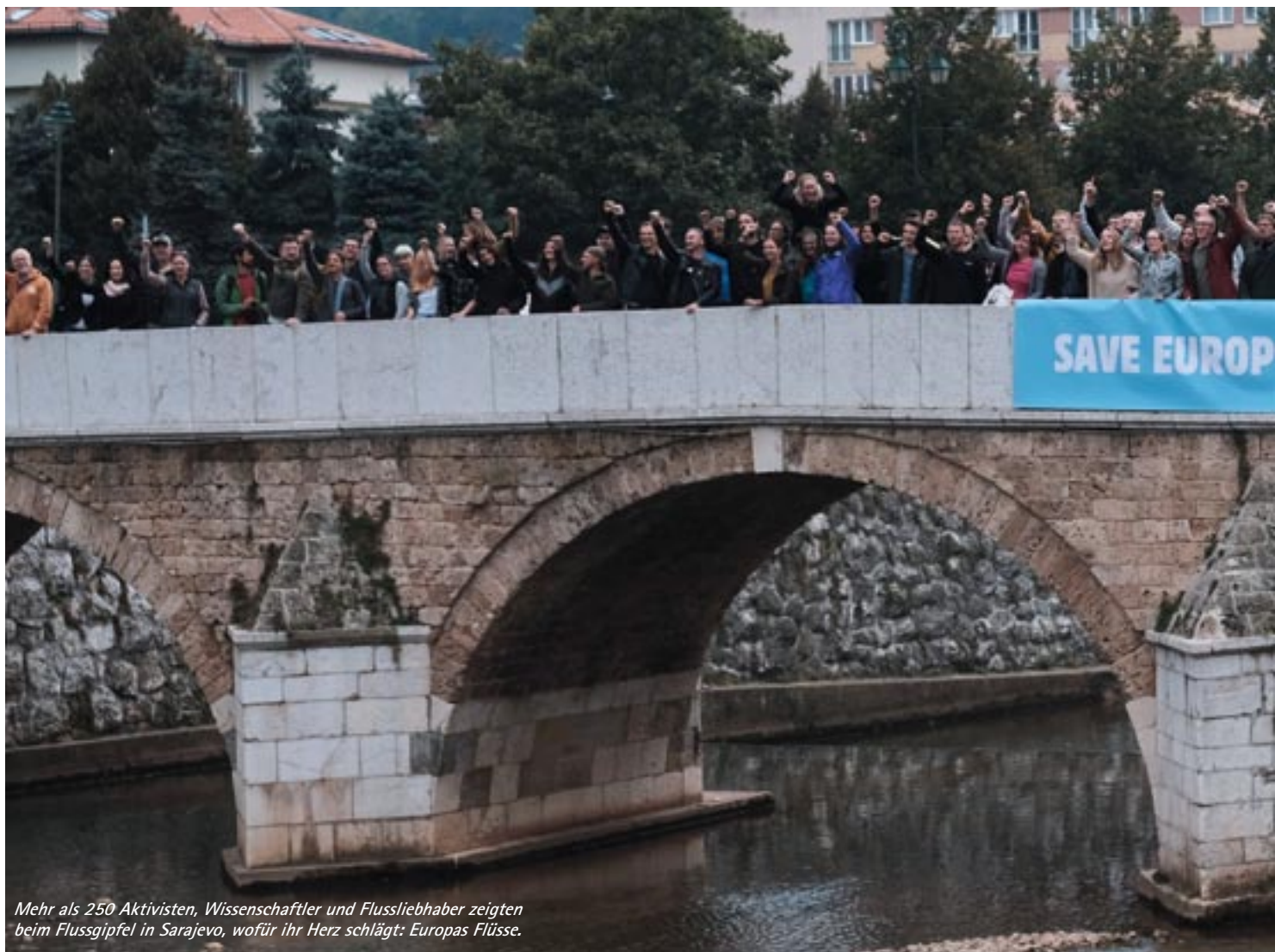


Bild: Nico St. Oegger

Mehr als 250 Aktivisten, Wissenschaftler und Flussliebhaber zeigten beim Flussgipfel in Sarajevo, wofür ihr Herz schlägt: Europas Flüsse.

Gipfeltreffen für die Flüsse

Ein Angler, ein Aktivist und ein Wissenschaftler sitzen in einer Hotellobby. Was klingt wie der Anfang eines schlechten Witzes, ist vielmehr der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Denn Begegnungen wie diese haben beim dreitägigen European Rivers Summit in Sarajevo Ende September viele stattgefunden. Und genau das war das Ziel des von EuroNatur mitveranstalteten Großevents in der Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas. Menschen vernetzen, die dasselbe Ziel haben: Flüsse zu schützen. Auf dem Balkan, in Portugal, in Österreich, in den USA – auf der ganzen Welt stehen Flussliebhabervordenselben Herausforderungen: Flüsse werden durch Wasserkraftwerke verbaut, durch Dämme aufgestaut, umgeleitet und begradigt und die Biodiversität ruiniert. „Aber wir werden mehr und mehr Leute. Und wir sind stärker als je zuvor“, so das ermutigende Fazit von Ulrich Eichelmann (Riverwatch) nach drei Tagen intensiven Austauschs. Auch EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer nimmt aus dem Flussgipfel mit seinen 250 Teilnehmern aus über 30 Ländern ein durchweg positives Gefühl mit: „Der Gipfel war absolut inspirierend, die Energie der Teilnehmer nahezu mit den Händen greifbar. Diese Energie müssen wir nun in Taten umsetzen.“

An vorbildlichen Geschichten mangelt es wahrlich nicht. In Pirot im Stara Planina Gebirge in Serbien haben die Menschen mit Schaufel und Spaten den Rudinjska Fluss wieder ausgegraben, der nach den ersten Vorarbeiten eines Wasserkraft-Investors auf einmal verschwunden war. „Wir werden ihnen nie auch nur einen einzigen Tropfen Wasser überlassen“, so die kämpferische Ansage von Nensila Radojkovic von der privaten Initiative zur Rettung der Flüsse im Naturpark Stara Planina. Tränen fließen im Publikum und auf dem Podium gleichermaßen, als eine Abordnung der tapferen Frauen von Kruščica aus Bosnien-Herzegowina, die seit über einem Jahr die Brücke über ihren Fluss besetzt halten, um den Bau eines Wasserkraftwerks zu verhindern, von ihren Erlebnissen berichten. Das Publikum erhebt sich zu stehenden Ovationen, die Frauen sind zu einem Symbol des Widerstandes geworden, einem Vorbild für alle, die sich in diesem Raum befinden.



Beim ersten European Rivers Summit in Sarajevo vernetzen sich Fluss-Schützer aus ganz Europa

Widerstand ist weiblich

Nicht nur durch ihren Auftritt wird deutlich, dass der Fluss-Schutz in großen Teilen weiblich dominiert ist. Frauen aus allen Ländern, in allen Lebenssituationen, jeglichen Alters haben sich den Flüssen ihrer Heimat verschrieben. Sie stehen auf für ihre Überzeugungen und bleiben auch bei Gegenwehr stehen – wenn es sein muss monatelang, wie die Frauen aus Krušćica. Die Geschichten zeigen ebenfalls exemplarisch, mit welchen politischen Problemen die Aktivistinnen konfrontiert sind. Korruption, Günstlingswirtschaft, Polizeigewalt oder ein kaputtes Rechtssystem – Catherine Bohne von der Organisation TOKA aus Albanien fasst es pointiert zusammen: „Um den Fluss zu schützen, müssen wir das ganze verdammte Land reparieren.“ Aber anstatt zu resignieren, packen es die Frauen an.

„Das hier ist die erste Möglichkeit, mich mit anderen Flusskämpfern zu vernetzen“, sagt zum Beispiel Maria Staniszevska aus Polen. „Es wird deutlich, dass wir alle denselben Kampf kämpfen.“ Die Schilderungen aus Italien, aus Portugal, aus Albanien, aus Bosnien-Herzegowina haben alle dasselbe Muster und denselben Aufbau. Vereinfacht gesagt: Schöner Fluss, rücksichtsloser Wasserkraftinvestor, mutige Gegenwehr der Menschen. Aber das Ende der Geschichte ist noch nicht für alle Flüsse erzählt.

Zum Glück! Denn es gibt viele Ideen und Ansätze, wie diese Geschichten doch noch positiv enden können. Handfeste Tipps zu den Lücken im System gibt zum Beispiel Pippa Gallop von Bankwatch, einer Organisation, die vor allem die Finanzierung der Wasserkraftprojekte untersucht und die Geldgeber identifiziert. Ihr Schlussappell beinhaltet einen klaren Ratschlag: „Die EU wird das Thema Wasserkraft nicht für uns lösen. Fokussiert euch auf das nationale Level, wenn ihr etwas bewirken wollt.“

In eine ähnliche Kerbe schlägt Malgorzata Smolak von der Umweltrechtsorganisation Client Earth. „Du musst kein Anwalt sein, um rechtliche Schritte einzuleiten.“ Gabriel Schwaderer stimmt ihr zu: „Die Rechtslage ist auf unserer Seite. Wir müssen sie auch nutzen!“ Gerade für solche Hinweise sind Treffen wie der Flussgipfel wichtig für die Aktivistinnen. In Sarajevo treffen sich Vertreter von Naturschutzinitiativen aus denselben Ländern teilweise zum ersten Mal, sie vernetzen sich nicht nur beim Feierabendschwatz, sondern stimmen dabei auch die gemeinsame Zusammenarbeit ab – und bilden so eine breite Front für den Naturschutz.



Mit ihrem Mut und Durchhaltevermögen sind die „tapferen Frauen von Krušica“ Vorbild für alle Flussaktivisten, die gegen Wasserkraftprojekte auf dem Balkan kämpfen.



Beim Konzert für die Balkanflüsse zerstört der populäre Musiker Rambo Amadeus auf der Bühne einen symbolischen Damm.



Ein starkes Team für das Blaue Herz Europas: NGOs aus Deutschland, Österreich, Albanien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina arbeiten in der Kampagne zusammen.

Der Masterplan gegen Zerstörung

Diese Front benötigt auch eine Basis. Das kann zum Beispiel eine wissenschaftliche Untersuchung sein – wie der Öko-Masterplan für die Balkanflüsse, den Riverwatch und EuroNatur im Rahmen der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ gemeinsam mit dem Büro Fluvius erstellt haben. „Eine Linie in den Sand ziehen“ lautet der Untertitel dieses umfangreichen Werks, im englischen eine Redensart, die lose übersetzt „genug ist genug“ bedeutet. Denn um nichts weniger geht es: zu zeigen, wo Wasserkraftprojekte aus Sicht des Naturschutzes tragbar sind und wo sie irreversiblen Schaden anrichten. Auf dieser Grundlage können dann zum Beispiel Banken entscheiden, ob sie ein Wasserkraftprojekt finanzieren wollen oder Regierungen entscheiden, ob sie eine Konzession für ein Kraftwerk vergeben.

Dafür wurden über 80.000 Flusskilometer zwischen Slowenien und Griechenland hydromorphologisch untersucht. Schutzgebiete wie Nationalparks, Ramsar- und Natura 2000-Flächen wurden genauso erfasst und berücksichtigt wie wichtige Feuchtgebiete, außerdem das Vorkommen von Tierarten, die durch Wasserkraft in ihrer Existenz bedroht werden, darunter 33 gefährdete Fischarten, drei Süßwassermollusken und endemische Köcherfliegen. Das Ergebnis dieser Untersuchung: 61.000 Flusskilometer auf dem Balkan, das entspricht 76 Prozent, sind aus Naturschutzsicht Ausschlussgebiete für Wasserkraft. „Das war auch für uns eine Überraschung“, sagt Eichelmann, „verdeutlicht aber wieder einmal den herausragenden Wert der Balkanflüsse.“

Gleichzeitig liegen 96 Prozent der rund 2.800 Dämme, die auf dem Balkan geplant sind, in diesen nun identifizierten Ausschluss-Bereichen. Ein Totschlagargument also gegen Wasserkraft, die typische Naturschutz-Kompromisslosigkeit? Nein, sondern klare Fakten – die noch von einer weiteren von EuroNatur und

Riverwatch beauftragten Studie unterfüttert werden: Mit Wasserkraft allein sind die Erneuerbare-Energie-Ziele in den Balkanstaaten sowieso nicht erreichbar, ein Energiemix muss her. Insbesondere Solarenergie ist eine Alternative, die schon seit Jahren auf der Hand liegt. „Die Energiepolitik muss sich ändern“, sagt Ulrich Eichelmann. Gründe dafür gibt es auch jenseits des Naturschutzes einige: Vielfältige Energiequellen sorgen für dauerhafte Versorgungssicherheit angesichts des Klimawandels und Solarkraft ist für Investoren inzwischen sogar ökonomisch interessant. Ein bunter Strauß an guten Argumenten also, die für das Blaue Herz Europas sprechen.

Anja Arning



Bild: Anja Arning

Die Teilnehmer des Flussgipfels führten engagierte Debatten.

Forderungen des Treffens

In einer Deklaration haben die Teilnehmer des Flussgipfels ihre Forderungen an die Organe der Europäischen Union, den Energiesektor, die Banken und die Nationalregierungen Europas zusammengefasst. Dabei geht es zuvorderst darum, Wasserkraft nicht weiter als eine nachhaltige Energieform zu fördern und zu finanzieren und in einem zweiten Schritt die Energiewende in Richtung von Energieeinsparung zu steuern. Eine weitere Forderung aus dem Flussgipfel ist die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie, die aktuell ja einem Fitnesscheck unterzogen wird. Auch die EU-Bürger können sich bis 4. März 2019 daran beteiligen und für den Schutz von Europas Flüssen einstehen. Ganz einfach geht das über das Formular im Internet:

www.euronatur.org/wasser

Flussgipfel wird zur Tradition

Der erste European Rivers Summit wurde von den EuroNatur-Partnerorganisationen Riverwatch und Center for Environment (Bosnien-Herzegowina) organisiert. Bereits 2015, bei den Balkan River Days in Belgrad, kamen Fluss-Schützer aus den Ländern des Balkans zusammen, um über Konzepte und Ideen für die Flüsse zu debattieren. Der nun nach Westen erweiterte europäische Gipfel wurde im Rahmen einer neu formierten Allianz diverser europäischer NGOs – alle mit dem Ziel, Europas Flüsse zu retten – ausgeführt. Zu den NGOs gehören EuroNatur, Riverwatch, WWF Adria, Wetlands International und Rios livres (GEOTA) aus Portugal. Der Ort für den nächsten europäischen Flussgipfel steht auch schon fest: Er findet 2020 in Porto, Portugal statt. 2022 wird das Treffen in Brüssel organisiert.



Bild: Andrew Burr

SPENDENaktion euRONATUR

Ihre Spende für lebendige Balkanflüsse

Über ein Jahr lang blockieren die Frauen von Kruščica eine Brücke in Bosnien–Herzegowina. Gemeinsam frieren, schwitzen, hoffen und bangen sie. Dabei haben die Frauen nur eines im Sinn: Das Wasserkraftprojekt zu verhindern, das ihren geliebten Wildfluss Kruščica zerstören und die Trinkwasserversorgung ihrer Gemeinde gefährden würde.

Geballte Frauenpower

Die Medien nennen sie zu Recht die „mutigen Frauen von Kruščica“. Im Juni erreichen sie einen Etappensieg: Das zuständige Kantonsgericht zieht die Baugenehmigung für das Wasserkraftwerk zurück. Sicherheitshalber bleiben die Fluss–Schützerinnen weiterhin auf der Brücke. Zum Glück, denn der Investor lässt sich von dem Urteil nicht einschüchtern. Wenig später rücken die Baumaschinen erneut an. Es kostet die Frauen all ihren Mut, die Brücke weiter besetzt zu halten, denn in der Vergangenheit war die Polizei schon einmal mit Gewalt gegen sie eingeschritten. Diesmal kommt es nicht soweit. Es gelingt den Frauen mit ihrer Blockade, die Bauarbeiter zum Rückzug zu zwingen.

Sie müssen keine Brücken besetzen, um für lebendige Balkanflüsse zu kämpfen. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns:

- unseren Öko–Masterplan für die Balkanflüsse auf europäischer Ebene zu präsentieren. Der Öko–Masterplan beruht auf wissenschaftlichen Studien. Wir wollen Entscheider in EU–Kommission und EU–Parlament als Fürsprecher gewinnen und erreichen, dass die Europäische Union an ökologisch besonders wertvollen Flüssen keine Wasserkraftprojekte mehr fördert.
- eine Solarkonferenz in Tirana organisieren, um Solarenergie als Alternative zur Wasserkraft zu bewerben. In Albanien trägt unsere Kampagne erste Früchte: Dort wurden bereits Solarprojekte angestoßen. Diese positive Stimmung müssen wir dringend nutzen!

Für die anstehenden Aktivitäten benötigen wir mindestens 300 Spenden á 100 Euro.


EuroNatur Stiftung

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

Kennwort: Blaues Herz

IBAN: DE42 3702 0500 0008 1820 05

SWIFT / BIC: BFSWDE33XXX



... **jetzt kostenlosen
Probezugang
anfordern!**

Sie suchen Kontakte? Wir haben die Adressen!

Vertrauen Sie der OECKL-Adress-Datenbank – Ihr Kontaktportal zu Akteuren in Politik, Wirtschaft, Verbänden und Gesellschaft.

OECKL.de

DIE GUTE ADRESSE

Mit einem Klick zum Ziel



Der Falke

Journal für Vogelbeobachter

Im
65. Jahrgang



Monat für Monat lesen Sie ...

- » Neues zur Biologie und Ökologie der Vögel
- » Aktuelles zum nationalen und internationalen Vogelschutz
- » Vorstellungen interessanter Beobachtungsgebiete
- » Reise- und Freizeittipps
- » Hilfe bei „kniffligen“ Bestimmungsfragen
- » Kurzberichte über bemerkenswerte Beobachtungen von Lesern
- » Veranstaltungen, Rezensionen, Fotogalerie und Kleinanzeigen

Lernen Sie den FALKEN kennen:
www.falke-journal.de

AULA-Verlag GmbH · Industriepark 3 · 56291 Wiebelsheim

Vier Jahre erfolgreicher Storchenschutz

Eine Bilanz des EuroNatur-Projekts zum Erhalt von Feuchtwiesen und -weiden

Zunächst eine kleine Rätsselfrage: Was haben Spanien, die Schweiz, Mazedonien und die Türkei gemeinsam? In allen Staaten liegt eine Gemeinde, die den Titel „Europäisches Storchendorf“ trägt. Gemeinsam mit 11 weiteren Adebar-Kommunen in 11 Ländern sind sie Teil des Netzwerks der Europäischen Storchendörfer. Mit dieser Initiative setzt EuroNatur einen Gegenpol zum steigenden Lebensraumverlust der Störche in Europa. Die Umwandlung von Grün- in Ackerland macht den Kulturfolgern zu schaffen, und auch wenn sich die Populationsentwicklung der Weißstörche im Gegensatz zu der anderer Feldvögel noch positiv darstellt, kann sich dies schnell ändern.

Um dem Trend des Habitatverlustes entgegenzuwirken, haben EuroNatur, ihre Partnerorganisationen und die Europäischen Storchendörfer 2014 gemeinsam ein Projekt zum Schutz von Feuchtwiesen und -weiden gestartet. Ziel des Projekts war es, die Storchendörfer dabei zu unterstützen, eine Schlüsselrolle beim Schutz des bedrohten Lebensraumes in ihren jeweiligen Ländern zu spielen. Die einzelnen Gemeinden haben sich mit viel Engagement diesem Ziel gewidmet – die Erfolge können sich sehen lassen.

Kleine Projekte, große Wirkung

Im Mai 2014 wurde die erste Ausschreibung für kleine Förderprojekte gestartet. Bewerben konnten sich neben den Storchendörfern auch Privatpersonen, etwa Landwirte, öffentliche Einrichtungen wie Schulen und Kindergärten oder zivilgesellschaftliche Organisationen. Der Jury, bestehend aus EuroNatur, der Ciconia-Stiftung und der Aage V. Jensen- sowie der Bristol-Stiftung, war es wichtig, bei den Kleinprojekten eine möglichst breite Palette an Themen zu unterstützen, die dem Schutz der Weißstörche auch im weiteren Sinne zu

Gute kommen. Dazu gehören beispielsweise Maßnahmen zur Umweltbildung oder zur Etablierung eines nachhaltigen Ökotourismus.

Ein äußerst facettenreiches Projekt führte die Mazedonisch Ökologische Gesellschaft im Storchendorf Češinovo-Obleševo durch. Die Storchenschützer gründeten eine lokale Naturschutzgruppe, zeigten Lehrern und Schülern wie man den Lebensraum Feuchtwiese schützen kann und sammelten zusammen mit den Bewohnern aus Češinovo-Obleševo lokale Mythen und Geschichten rund um Meister Adebar. Denn nicht nur in Deutschland nimmt *Ciconia ciconia*, so der lateinische Name des Weißstorchs, eine prominente Rolle in der Fabelwelt ein.

So spannend die Beschäftigung mit dem Lebensraum und der Kulturgeschichte des Storches auch ist, insbesondere bei jüngeren Menschen springt der Funke erst über, wenn sie die Vögel auch zu Gesicht bekommen. In den meisten Storchendörfern sind die eleganten Schreitvögel selbstverständliche Nachbarn, die auf den Dächern der Häuser oder auf Strommasten brüten. Das Balz- und Paarungsverhalten sowie die Aufzucht der Jungen können somit problemlos studiert werden. Doch um die Störche bei ihrer Nahrungssuche zu beobachten – ohne sie dabei zu stören – braucht es Infrastruktur in den angrenzenden Wiesen und Weiden. Im vierjährigen Zeitraum des Projekts haben mehrere Kommunen den Bau von Aussichtstürmen, Beobachtungshütten und Informationstafeln durchgeführt. Hütten und Türme haben sich zu einem beliebten Ausflugsziel von Schulklassen entwickelt und stärken gleichzeitig den Ökotourismus in der Region, denn auch Vogelbeobachter aus anderen Regionen und Ländern nutzen die neu entstandenen Holzbauten, die sich harmonisch in die Landschaft fügen.



Bild: Jan Schormann - Rühstätt - Weißstorch (Ciconia ciconia), Illustrationen: Kerstin Sauer

Internationaler Storchenschutz geht in die nächste Runde

„Menschen und Natur verbinden“ lautet das Motto von EuroNatur. Bei dem internationalen Projekt zum Schutz von Feuchtwiesen und -weiden hat diese Verbindung auf mehreren Ebenen stattgefunden. Nicht nur ist es uns und unseren Projektpartnern gelungen, die Verbindungen zwischen den Menschen in den Storchendörfern und ihren schwarz-weißen Mitbewohnern zu stärken; durch den partizipativen Ansatz des Projekts hat sich auch ein aktives und lebendiges Netzwerk zwischen den Adebarr-Kommunen gebildet. Auf den alljährlichen, in wechselnden Gemeinden stattfindenden Storchendorfkonferenzen tauschen sich die Ornithologen intensiv aus und neu hinzugekommene Kommunen profitieren vom Erfahrungsschatz der Storchendörfer, die schon längere Zeit Teil des Verbundes sind.

Dr. Stefan Ferger, Projektleiter bei EuroNatur, fand die Arbeit im Rahmen des Projekts sehr bereichernd. „Es war toll zu erleben, wie das Netzwerk in den vier Jahren noch enger gewoben wurde und mit wie viel Herzblut die meisten Gemeinden dabei sind. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit im internationalen Kontext – die Störche und weitere Arten der Agrarlandschaft werden davon profitieren.“

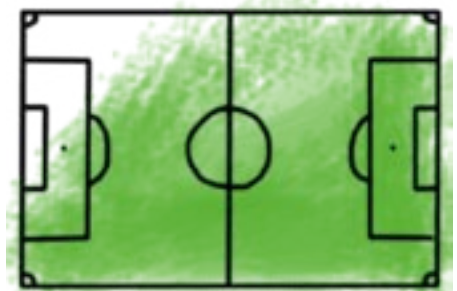
Ende April 2018 ist das von der Aage V. Jensen-Stiftung geförderte erste Feuchtwiesen und -weiden-Projekt wie geplant ausgeliefert. Doch EuroNatur und ihre Partner werden sich im Verbund mit den Dörfern weiterhin im Storchenschutz engagieren. Zwei Folgeprojekte wurden bereits entwickelt: Im ersten wird es erneut um Lebensraumschutz gehen, im zweiten um die Themen Kollision und Stromschlag an Stromleitungen bzw. -masten – jeweils häufigen Todesursachen für die großen Segelflieger.

Christian Stielow

Storchenschutz in Zahlen

- Was die Anzahl der Störche betrifft, ist das spanische Storchendorf Malpartida de Cáceres Spitzenreiter unter den 15 Gemeinden. Im Jahr 2016 brüteten 151 Storchepaare 161 Jungvögel aus.
- 9 Habitatprojekte in 8 Ländern wurden innerhalb der 4 Jahre Projektdauer umgesetzt.
- Dabei wurden auf einer Fläche von 145 Hektar Feuchtwiesen und -weiden wieder hergestellt, bzw. aufgewertet.
- Wenn man die indirekten Effekte dieser Maßnahmen miteinbezieht (z.B. Wiedervernässung angrenzender Flächen) wirkten sich die Maßnahmen sogar auf 580 Hektar aus, das entspricht etwa der Größe von 812 Fußballfeldern.
- Zusätzlich zu den Habitatprojekten wurden 22 sogenannte Kleinprojekte gefördert.

P.S. Im Internet finden Sie weitere interessante Informationen zu den Storchendörfern mit zahlreichen Fotos und kurzweiligen Videos: www.storkvillages.net (engl.)





Auf Entdeckungsreise in Europas Natur

Machen Sie mit beim Fotowettbewerb „Naturschätze Europas“!

Kampfläufer in Duellierlaune, Bläulinge, die einander freundlich zugeneigt sind, oder Steinkäuzchen, die neugierig die Umgebung ihrer Baumhöhle beäugen. Gelungene Naturbilder wie diese verzaubern und berühren uns. Gehören auch Sie zu den Menschen, die sich stundenlang in der Natur aufhalten können und die Geduld haben, auf den perfekten Moment zu warten? Dann begeben Sie sich mit Ihrer Kamera auf Entdeckungsreise in Europas Natur und schicken Sie uns Ihre schönsten Motive und Naturerlebnisse in ausdrucksstarken Bildern.

Die Teilnahme lohnt sich! Den Gewinnern winken attraktive Geld-Preise.

Der internationale Fotowettbewerb „Naturschätze Europas“ wurde 1995 von EuroNatur in Kooperation mit der Zeitschrift „natur“ ins Leben gerufen. Seit 2013 unterstützt auch das Trinkwasserversorgungsunternehmen GELSENWASSER AG den renommierten Wettbewerb.

Wer kann teilnehmen?

Alle Berufs- wie Hobbyfotografen mit Hauptwohnsitz im europäischen In- und Ausland.

Was gibt es für die Teilnehmer zu gewinnen?

- 1. Preis: 1.500.- Euro
- 2. Preis: 1.000.- Euro
- 3. Preis: 750.- Euro
- 4. Preis: 500.- Euro
- 5. Preis: 250.- Euro

Der **6. –12. Preis** sowie der **Preis der Jury** ist jeweils ein Gutschein im Wert von 25.- Euro, einlösbar auf das Sortiment der EuroNatur Service GmbH. Jeder Gewinner erhält außerdem ein Exemplar des EuroNatur-Wandkalenders „Naturschätze Europas 2019“. Diese Preise werden nicht in bar ausgezahlt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die zwölf Gewinnerfotos werden unter anderem in der Zeitschrift „natur“, im EuroNatur-Magazin, auf den Internetseiten der Veranstalter sowie im großformatigen EuroNatur-Wandkalender „Naturschätze Europas 2020“ veröffentlicht.

Wann ist der Einsendeschluss?

Am 31. März 2019.

Wie werden die Fotos eingereicht?

Die Teilnahme ist kostenlos. Schicken Sie Ihre schönsten Bilder (maximal fünf Aufnahmen pro Einsender bzw. Fotograf) unter Beachtung der Teilnahmebedingungen an:

EuroNatur Service GmbH
Fotowettbewerb „Naturschätze Europas 2019“
Westendstraße 3
D - 78315 Radolfzell
photo@euronatur.org

Weitere Informationen bei:

EuroNatur
Kerstin Sauer
Westendstraße 3
D - 78315 Radolfzell

Fon: 07732 / 9272-45
Fax: 07732 / 9272-41

E-Mail: kerstin.sauer@euronatur.org
www.euronatur.org/foto/2019

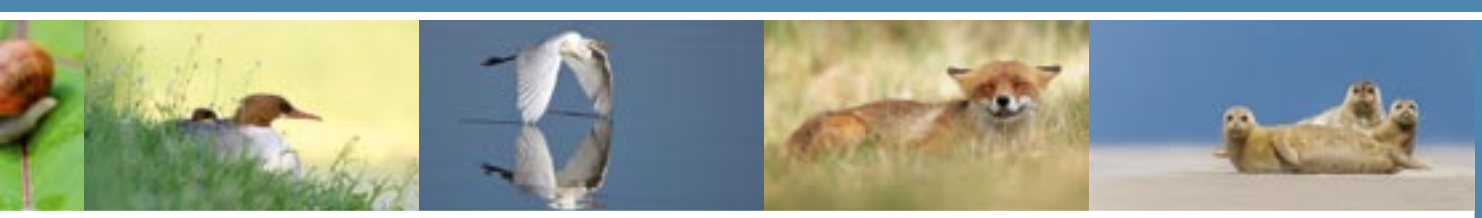
Das ist die Jury

Peter Laufmann, Redakteur „natur“
Kerstin Sauer, Art-Direktorin EuroNatur Service GmbH
Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer EuroNatur Stiftung
Christiane Stewen, Öffentlichkeitsarbeit, GELSENWASSER AG

Die Gewinner werden ab Mitte August 2019 auf der EuroNatur-Webseite bekannt gegeben: www.euronatur.org/foto/2019.

Nur Einsender prämiierter Bilder werden schriftlich über ihren Gewinn benachrichtigt.

Wir freuen uns auf Ihre Entdeckungen!



Teilnahmebedingungen 2019:

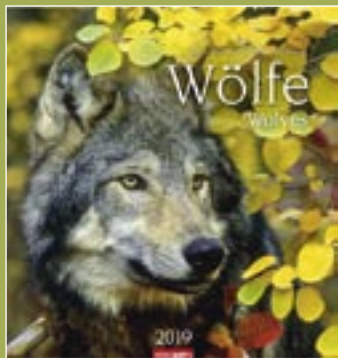
- 1 **Teilnahme und Veranstalter.** Die Teilnahme ist kostenlos. Die Kosten für die Organisation des Wettbewerbs und die Rücksendung der Dias tragen die Veranstalter. Veranstalter sind die EuroNatur Stiftung, die EuroNatur Service GmbH, die Zeitschrift „natur“, NaturVision und die Gelsenwasser AG. Teilnehmen können alle Fotografen mit Hauptwohnsitz in Europa. Einsendeschluss ist der 31.03.2019 (eintreffend).
- 2 **Motive und Bewertung.** Zugelassen sind Motive aus der Natur Europas. Die Jury vergibt die Preise 1 – 12 sowie optional einen „Sonderpreis der Jury“. Die Preisträgerbilder 1 – 12 werden im EuroNatur-Kalender 2019 abgedruckt. Bis zu 30 weitere Motive werden für Ausstellungen ausgewählt. Die Entscheidungen der Jury sind nicht anfechtbar. Die Veranstalter behalten sich vor, Bilder zu disqualifizieren, die offensichtlich gegen die Verhaltensregeln für Naturfotografen verstoßen, die Sie unter www.euronatur.org/foto/verhalten nachlesen können. Digital manipulierte Bilder, Bilder von Haus- und Hoftieren, Bilder, die Zuchtformen von Wildpflanzen zeigen, und Bilder, die nicht in Europa aufgenommen wurden, sind nicht zugelassen.
- 3 **Bilder.** Es dürfen maximal 5 Bilder pro Einsender/in bzw. Fotograf/in eingereicht werden. Zugelassen sind digitale Farbbilder auf CD und ungeglaste Dias aller Formate (keine Abzüge, keine Ausdrucke, keine Schwarz-Weiß-Aufnahmen und keine Panoramabilder!). Bitte schicken Sie nur Original-Dias oder sehr gute Duplikate! Scans von Dias sind zugelassen, beachten Sie aber, dass eine hervorragende technische Bildqualität (Schärfe, Belichtung) Voraussetzung für eine Prämierung ist. Minimale Kameraauflösung für digitale Bilder: 6 Millionen Pixel. Digitale Bilder müssen bei CD-Einreichung in zwei separaten Ordnern gespeichert sein:
 1. **Ordner „Voransicht“:** als JPEG-Datei mit 1200 Pixel der langen Seite.
 2. **Ordner „Feindaten“:** als JPEG-Datei in voller Größe und höchster Qualitätsstufe (z.B. in Adobe Photoshop abspeichern mit Qualitätsstufe 12). Der Titel digitaler Bilddateien muss aus Autorennamen, Bildtitel und Bildnummer (1 – 5) bestehen (z. B. MaxMueller_Braunbaer_C_BayrWald_1.jpg). Tier- und Pflanzenaufnahmen, die unter kontrollierten Bedingungen (Zoo, Gehege, botanische Gärten, Studio o. ä.) entstanden sind, müssen auf dem Diarahmen und im Dateinamen mit einem „C“ gekennzeichnet sein und entsprechende Angaben in der Bildliste enthalten. „C“ steht für „captive“.
- 4 **Digitale Bearbeitung.** Wir legen Wert auf unmanipulierte Naturdokumente, deshalb sind nachträgliche Veränderungen des Bildes und der Bildaussage nicht gestattet. Erlaubt sind übliche moderate Bildbearbeitungsschritte am ganzen Bild (wie Tonwert, Kontrast, Helligkeit/Gradation, Farbe, Sättigung, Weißabgleich), minimale Reinigungsarbeiten wie Staubentfernung, Sensorfleckenentfernung und Bildausschnitte, wenn diese die Bildaussage nicht verändern. Bei zu starken Bildausschnitten leidet jedoch die Auflösung. Die wahrheitsgetreue Abbildung dessen, was zum Zeitpunkt der Aufnahme im Bild festgehalten wurde, muss erhalten bleiben. Erlaubt sind Mehrfachbelichtungen, wenn die Aufnahmen am gleichen Ort und zur annähernd gleichen Zeit gemacht wurden. Compositings (Zusammenfügen mehrerer Bilder oder Bildinhalte), Sandwichaufnahmen und Bilder, die in irgendeiner Weise aus mehr als einem Bild bestehen (HDR, zusammengesetzte Panoramen, Bilder mit Schärfentieferweiterung – Focus Stacking etc.), sind nicht erlaubt. Das Hinzufügen oder Entfernen von Tieren, von Teilen von Tieren oder Pflanzen, von störenden Bildelementen oder von Menschen ist ebenfalls nicht erlaubt. Die Veranstalter behalten sich vor, bei digitalen Bildern die (RAW-) Originaldatei beim Fotografen anzufordern. Dies geschieht zum Nachweis der Authentizität und zur Herstellung der Druckdaten im Falle einer Prämierung.
- 5 **Bildliste.** Der Einsendung muss eine deutsch- oder englischsprachige Bildliste im Ausdruck beiliegen und (bei digitalen Bildern) in einem gesonderten Dokument auf der CD enthalten sein oder per Mail mitgeschickt werden (als pdf- oder Excel-Datei). Die Liste muss neben Name, E-Mail und Anschrift des Fotografen, Titel und Bildnummer (1 – 5) auch eine ausführliche Beschreibung des Motivs mit folgenden Angaben enthalten: Aufnahmezeitpunkt, Kamera, Objektiv, Art (möglichst mit wissenschaftlichem Namen), Ort (Land, Region, Biotop, Schutzgebiet, Zoo etc.), sonstige Informationen wie Belichtung, Tageszeit, Aufnahmesituation, Stimmung, o. ä.
- 6 **Digitale Einsendung auf photo@euronatur.org.** Es dürfen maximal 5 Bilder pro Einsender/in bzw. Fotograf/in und eine zugehörige Bildliste eingereicht werden. Sie sind als JPEG-Datei mit 1200 Pixel der langen Seite einzureichen (das ergibt eine ungefähre Bildgröße von 500 KB – alle 5 Bilder sollten eine Gesamtgröße von 5 MB nicht überschreiten). Hinsichtlich der Beschriftung, der digitalen Bearbeitung und der mit zu liefernden Bildliste gelten die gleichen Richtlinien wie unter den Punkten 3, 4 und 5 beschrieben. Werden die Regularien nicht beachtet, erfolgt der Ausschluss aus dem Wettbewerb. Wird ein digital eingereichtes Bild prämiert, fordert EuroNatur die zugehörige Original-Bilddatei in hoher Auflösung an (RAW-Format). Hierfür gelten die Richtlinien wie in Punkt 3 beschrieben.
- 7 **Kennzeichnung der Dias.** Zur Orientierung müssen die Dias auf der Vorderseite in der linken unteren Ecke mit der Bildnummer (1 – 5) markiert sein. Außerdem müssen ebenfalls auf der Vorderseite des Rahmens der Titel des Bildes sowie Name und Anschrift des Fotografen deutlich lesbar vermerkt sein.
- 8 **Bildrechte, Haftung und Versand.** Die Urheber- und Bildrechte für alle eingereichten Bilder müssen beim Fotografen liegen. Die Fotografen behalten das Copyright für ihre Bilder zu jeder Zeit und werden bei jeder Veröffentlichung als Autoren neben ihrem Bild genannt. Mit ihrer Teilnahme am Wettbewerb räumen die Fotografen den Veranstaltern das Recht ein, ihre Bilder für folgende Zwecke honorarfrei zu nutzen:
 - die Produktion von Kalendern zum Wettbewerb – hier können alle ausgewählten Bilder für den kommerziellen Verkauf von Kalendern durch den Veranstalter EuroNatur verwendet werden,
 - Ausstellungen der prämierten Bilder im Rahmen des Wettbewerbs,
 - die Berichterstattung über den Wettbewerb in den Publikationen und Internetseiten der Veranstalter,
 - die Nutzung der Bilder für Werbezwecke für die Kalender, den Wettbewerb und die Ausstellungen in den Publikationen der Veranstalter sowie in Medien, die darüber berichten,
 - die gemeinnützige EuroNatur Stiftung und ihre Tochter – die EuroNatur Service GmbH – sind berechtigt, die ausgewählten Bilder des Wettbewerbs (Kalender und Ausstellung) in ihren eigenen Publikationen zur Bewerbung ihrer Naturschutzprojekte in Europa zu nutzen. Eingereichte, nicht ausgewählte Bilder, werden ausschließlich erst nach Rücksprache mit den Fotografen und einer vertraglichen Vereinbarung für o. a. Zwecke genutzt.

Eine über die oben aufgeführten Zwecke hinausgehende Nutzung der Bilder wird nur nach Rücksprache mit dem Fotografen stattfinden. Die Fotos dürfen nicht durch Agenturen oder Verlage gesperrt sein. Für Ansprüche Dritter, Beschädigung und Verlust der Einsendung, auch auf dem Postweg, übernehmen die Veranstalter keine Haftung. Die Einsendung ist so zu verpacken, dass sie durch den Transport nicht beschädigt werden kann. Digital eingereichte Bilder werden nicht zurückgesandt; die CDs werden nach Abschluss des Wettbewerbs vernichtet.

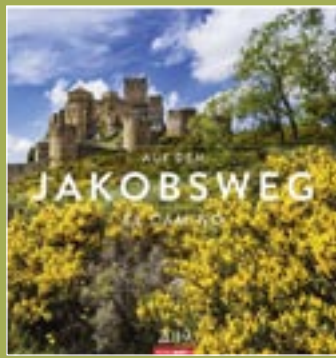
Wir bitten zu beachten, dass hochformatige Bilder nur bedingt für eine Prämierung geeignet sind. Sie können ausschließlich für die im Zusammenhang mit dem Wettbewerb produzierten Ausstellungen ausgewählt werden. Das spezielle Format des Kalenders (46 x 48 cm) lässt eine Verwendung hochformatiger Bilder nicht zu.

Bilder, die größentechnisch nicht korrekt eingereicht werden, sowie Bilder ohne zugehörige Bildliste, ohne erforderliche Beschriftung und ohne Angaben/Anschrift des zugehörigen Fotografen/der Fotografin werden nicht zum Wettbewerb zugelassen.
- 9 **Hinweis zum Datenschutz.** Die von den Einsendern eingereichten Daten werden von uns nur zur Abwicklung des Fotowettbewerbs gespeichert und verwendet. Der Teilnehmer erklärt sich ausdrücklich hiermit einverstanden. Es steht dem Teilnehmer jederzeit frei, per Widerruf unter datenschutz@euronatur.org die Einwilligung in die Speicherung aufzuheben und somit von der Teilnahme zurückzutreten.

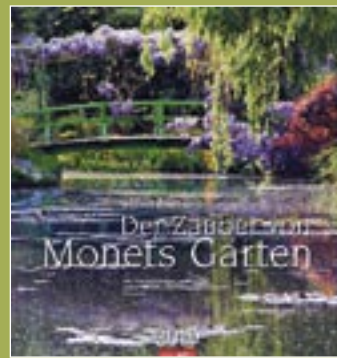
Kalender aus dem Weingarten und dem Heye Verlag



Wölfe 2019
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



Auf dem Jakobsweg 2019
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



Zauber Monets Garten 2019
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



Mediterrane Impressionen 2019
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



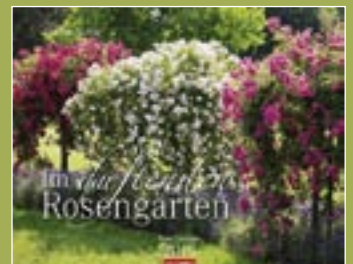
Irland 2019
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



Griechische Inseln 2019
Format 46 x 48 cm
€ 25,00



Eulen 2019
Format 44 x 34
€ 19,99



Duftender Rosengarten 2019
Format 44 x 34 cm
€ 19,99

Duftkalender



Sonnenzauber 2019
Format 44 x 34
€ 9,99



Schönes Deutschland 2019
Format 44 x 34 cm
€ 9,99



Faszination Alpen 2019
Format 44 x 34
€ 9,99



Kroatien 2019
Format 58 x 39
€ 17,99



Heimische Vögel 2019
Format 30 x 39 cm
€ 14,99



Esel 2019
Format 30 x 39 cm
€ 14,99



Augenschmaus 2019
Format 30 x 39 cm
€ 14,99



Jenseits der Hast 2019
Format 34 x 44
€ 13,99



Tischkalender 2019
Format 16 x 23, 136 Seiten
€ 19,99

www.euronatur-shop.com

Hinweis zum Datenschutz

Wir erheben, verarbeiten und nutzen Ihre personenbezogenen Daten nur, soweit sie für die Vertragsdurchführung erforderlich sind. Wir übermitteln personenbezogene Daten an Dritte nur dann, wenn dies im Rahmen der Vertragsabwicklung notwendig ist, etwa an die mit der Lieferung der Ware betrauten Unternehmen oder das mit der Zahlungsabwicklung beauftragte Kreditinstitut. Dies erfolgt auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 DSGVO, der die Verarbeitung von Daten zur Erfüllung eines Vertrags oder vorvertraglicher Maßnahmen gestattet. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

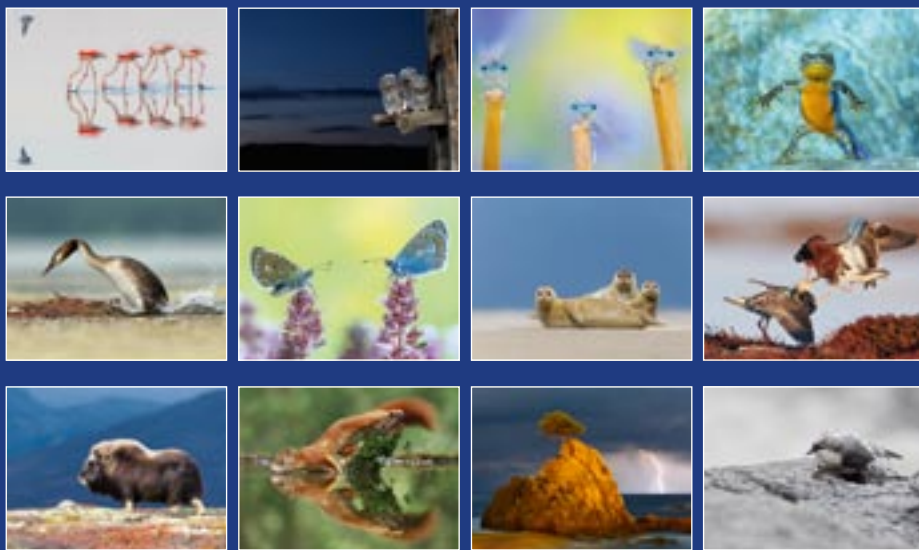
Weitere Informationen erhalten Sie unter www.euronatur-shop.com/datenschutzbelehrung

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu.

Fröhliche, besinnliche Festtage und ein glückliches, zufriedenes Jahr 2019

wünscht Ihnen – mit einem herzlichen Dankeschön für Ihre Kundentreue – Ihre Ansprechpartnerin bei der EuroNatur Service GmbH

Katharina Gohn



EuroNatur Kalender „Naturschätze Europas 2019“

Der großformatige Wandkalender in bester Druckqualität zeigt die zwölf Siegerbilder aus dem EuroNatur-Fotowettbewerb 2018.

Format 46 x 48 cm € 20,00



Postkarten

Sieben wunderschöne Motive unserer Gewinnerbilder des Fotowettbewerbs 2018 haben wir exklusiv als Postkarten fertigen lassen.

Für persönliche Grüße, die garantiert jedem Empfänger ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Format DIN lang, 210 x 105 mm
350 g/m² matt kaschiert

je € 1,50

Absender:

Name

Straße

PLZ/Ort

Tel.

EURONATUR
SERVICE GMBH

Westendstraße 3
78315 Radolfzell

Tel. 07732 – 927240; Fax 07732 – 927242
www.euronatur-shop.com

Stück	Artikelbezeichnung	Einzelpreis Euro	Gesamtpreis Euro
	Kalender „Naturschätze Europas 2019“		

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Dazu kommt die Versandkostenpauschale. Bei Lieferungen ins Ausland werden die anfallenden Portokosten berechnet. Recht auf Rückgabe oder Umtausch innerhalb einer Woche nach Erhalt. Versandkostenfrei bei reinen Bücherbestellungen und ab einem Bestellwert von € 40,-.

Gewünschte Zahlungsweise:

- auf Rechnung
 per Scheck (liegt bei)

Versandkosten
Summe 3,60 Euro

Datum, Unterschrift



Auf Exkursion in die letzten Urwälder Europas

Bäume bis zum Horizont, Täler, in die keine Wege führen, eines der letzten Rückzugsgebiete für Europas große Beutegreifer: All dies kommt vielen Menschen in den Sinn, wenn sie an die Urwälder der Karpaten denken. Doch es gibt auch die andere Seite der Medaille: gerodete Flächen, auf denen nur noch Baumstümpfe herausragen, breite schlammige Forststraßen, der Lärm von Kettensägen. Janinka Lutze, Campaignerin bei EuroNatur, besuchte im Juli 2018 gemeinsam mit Wissenschaftlern und Journalisten vier Waldgebiete in den rumänischen Karpaten. Während der fünftägigen Exkursion erlebte sie hautnah die Faszination der Paradieswälder – stieß aber auch auf die sichtbaren Zeichen ihrer Zerstörung.

Mitten im Urwald: Wie kann man sich das vorstellen? Was waren deine Eindrücke?

Im Wald selbst ist es relativ still. Vereinzelt haben Vögel Laute von sich gegeben, doch um ein Vogelkonzert zu hören, war Ende Juli nicht die richtige Jahreszeit. Vielmehr hörten wir das Rauschen der Flüsse, das ich trotz seiner Monotonie und Lautstärke als sehr angenehm empfunden habe. Spannend fand ich die verschiedenen Vegetationsgesellschaften. Von reinen Buchenwäldern mit ganz unterschiedlicher Altersstruktur über Eichenmischwälder bis hin zu Gebieten, in denen die Fichte dominierte, war alles dabei. Diese Vielfalt ist in mitteleuropäischen Wäldern nur noch selten zu finden. Außerdem hat mich das Totholz beeindruckt. Wie wichtig dessen Funktion für das Ökosystem Wald ist, war mir theoretisch zwar klar, aber es war faszinierend zu sehen, wie viele verschiedene Käfer- und Pilzarten auf einem einzigen abgestorbenen Baumstamm leben.

Die rumänischen Urwälder sind Heimat für Bären, Wölfe und Luchse. Hast du eine der Arten zu Gesicht bekommen?

Leider nicht die Tiere selbst, aber zumindest die Spuren von Wölfen und Bären. Dafür haben wir Rothirsche gesehen und Ion Holban, einer der Kartografen, die uns begleitet haben, war deswegen ganz aus dem Häuschen. Die Wildbestände in den rumänischen Urwäldern sind durch die natürlichen Fressfeinde geringer als in Deutschland. Während die Sichtung des Hirsches für mich nicht so besonders war, staunte Ion über meinen großen Wunsch, einen Bären sehen zu wollen. Denen ist er bei seiner Arbeit schon so häufig über den Weg gelaufen.

Gab es ein Erlebnis, das dich besonders begeistert hat?

Während wir durch den Wald wanderten, hat es einmal ziemlich stark geregnet. Das Besondere daran war, dass wir dank der Stille im Wald den Schall des Niederschlags hören konnten, lange bevor die ersten Tropfen bei uns fielen. Kaum hatte der Regen eingesetzt, waren auf einmal überall Feuersalamander zu sehen. Man ist kaum fünf Schritte gelaufen, dann kroch schon der nächste über den Weg. Faszinierende, wunderschöne Tiere!

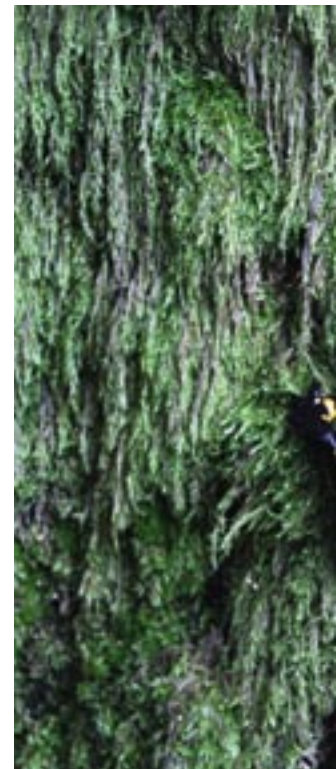




Bild: Janinka Lutz - Feuersalamander (Salamandra atra)

Bis hierhin klingen deine Eindrücke nach Abenteuer in naturbelassener Waldwildnis. Aber unberührt sind die rumänischen Urwälder nicht mehr. Seid ihr an Orte gekommen, an denen ihr Zeugen von Abholzungen wurdet

Ja, leider sehr oft. Gleich am ersten Tag der Exkursion wollten wir eigentlich in ein Urwaldgebiet, doch als wir dort ankamen, waren große Teile des Urwalds bereits zerstört. Überall lagen gefälltte Baumstämme herum und wir mussten weit laufen, ehe wir endlich ein Areal erreichten, wo noch nichts abgeholzt war. Lange konnten die Verwüstungen nicht zurückliegen, denn die Forststraße, die in den Wald geschlagen wurde, kannte Matthias Schickhofer, der Leiter der Expedition, noch nicht. Dabei war er erst vor kurzem dort gewesen. Am letzten Tag besuchten wir einen ihm bereits bekannten Kahlschlag. Mittlerweile sind auf der Fläche von etwa 100 Hektar wieder Gräser und Büsche nachgewachsen, die Naturzerstörung ist also nicht mehr so offensichtlich. Aber bis hier wieder ein vergleichbarer Wald wächst – sofern es dazu überhaupt kommt – werden Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende vergehen.



Stand hier kürzlich noch Urwald? EuroNatur-Campaignerin Janinka Lutze berät sich mit den rumänischen Kartografen.

Der gebürtigen Berliner ist der Schutz der rumänischen Paradieswälder eine Herzensangelegenheit.

Wie hat es sich für dich angefühlt, auf diesem Kahlschlag zu stehen?

Bemerkenswert war der große Kontrast. Wir sind zunächst lange Zeit durch Urwald gelaufen und dann kam ganz plötzlich der Kahlschlag. Man ging einen Schritt aus dem Wald heraus und fand sich auf dieser großen, baumlosen Fläche wider – kein schönes Gefühl. Noch dramatischer war aber eine andere Sache: Wir sind in den fünf Tagen in Rumänien durch viele Täler gestreift, an deren Hängen noch Urwälder standen, wo aber immer wieder kleine Flächen Holz entnommen wurden. Wirtschaftlich erscheint dies kaum lukrativ, doch der sehr naturnahe Wald verliert durch diese Entnahmen seine unbedingte Schutzwürdigkeit, da er nicht mehr den Kriterien eines Urwalds entspricht.

Man kann in diesem Fall also von ganz gezielten Rodungen im kleinen Stil sprechen, damit die Gebiete nicht länger als Urwälder deklariert werden?

Ja, richtig. Und vielleicht waren diese Eingriffe noch nicht einmal illegal, denn in den Managementplänen ist eine gewisse Holzentnahme vorgesehen. Wir erhalten allerdings nur sehr sporadisch Einsicht in diese Nutzungspläne. Nichtsdestotrotz gehören viele der betroffenen Wälder dem Natura 2000-Netzwerk an und für diese Schutzgebiete gilt: Verschlechterungsverbot!

Wer profitiert eigentlich von den massiven Holzeinschlägen? Immerhin helfen sie Rumänien bei seiner Entwicklung, oder nicht?

Nein, in Rumänien profitiert fast niemand davon, erst recht nicht die breite Bevölkerung. Das beginnt schon bei den Holzfällern, die in der Regel schlecht bezahlte Arbeiter aus

dem Ausland sind und unter widrigen Bedingungen arbeiten. Auch während der Weiterverarbeitungsschritte landet das Geld zumeist irgendwo außerhalb Rumäniens, etwa bei großen Holzfirmen in Österreich. Es sind tatsächlich nur ganz wenige Rumänen, die vom Geschäft mit dem Urwaldholz profitieren; doch diese Wenigen verdienen meist aufgrund ihrer korrupten Machenschaften und zum Leid der Wälder und der restlichen Bevölkerung im Land horrenden Summen.

Besteht aus deiner Sicht Hoffnung für die Paradieswälder und was muss konkret zu ihrem Schutz passieren?

Auch wenn sie nahezu täglich weiter schrumpfen, noch gibt es Urwälder in den Karpaten und solange gibt es auch Hoffnung für sie. Entscheidend ist, dass jetzt gehandelt wird, das heißt, dass die verbliebenen Urwälder schnell unter konsequenten Schutz gestellt werden. Die Bestrebungen sind ja vorhanden, auch auf Druck von EuroNatur und anderen NGOs, aber bisher verläuft alles sehr sehr schleppend. Es gibt zum Beispiel einen nationalen Urwaldkatalog, aber da wird lange diskutiert, wer die Gebiete hierfür bestimmt und was überhaupt Urwald sei und was nicht. Die Regierung in Bukarest muss endlich aktiv werden und für die Erstellung des Katalogs Budget zur Verfügung stellen und gleichzeitig Missachtungen in den Wäldern streng bestrafen. Ferner sollte auch die EU eingreifen. Bei vielen Flächen handelt es sich um Natura 2000-Gebiete, dennoch wird in ihnen abgeholzt, während die EU einfach wegschaut. Dabei hat der Fall Białowieża in Polen ja bewiesen, dass Druck aus Brüssel die Rodungen stoppen kann. Dies sollte nun auch in Rumänien endlich geschehen!

Janinka, herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Christian Stielow

Zwei kurze, im Rahmen dieser Exkursion entstandene Video-Interviews mit Matthias Schickhofer, Fotograf und Urwaldschützer, können Sie sich hier ansehen:

kurzlink.de/Video-Schickhofer-1

kurzlink.de/Video-Schickhofer-2



Rodungen in Rumäniens Urwäldern außer Kontrolle

Der kommerzielle Holzeinschlag in Rumäniens Nationalparks geht unvermindert weiter, doch die Regierung in Bukarest schaut tatenlos dabei zu – im Gegensatz zu unserer Partnerorganisation Agent Green. Die rumänischen Naturschützer belegen mit belastendem Videomaterial die Umweltverbrechen in den Urwäldern der Karpaten. Neue Folgen der investigativen Dokuserie „Out of Control“, die im rumänischen Fernsehen ausgestrahlt wurden, sorgen im ganzen Land für Aufsehen.

Folge drei führt in den Cheile Nerei-Beusnita Nationalpark in den Karpaten. Dieser gleicht in weiten Bereichen eher einem Wirtschaftswald als einem Schutzgebiet. Hauptverantwortlich für dieses Naturschutzdrama ist das staatliche Forstunternehmen Romsilva, das 12 von 13 Nationalparks in Rumänien verwaltet. Im Video gibt der ehemalige Nationalparkdirektor offen zu, dass Mitarbeiter von Romsilva starken Druck ausgeübt haben, die Abholzung in den so genannten Pufferzonen des Cheile Nerei-Beusnita Nationalparks zu erhöhen.

Ähnlich dramatisch gestaltet sich die Situation im Calimani Nationalpark, Schauplatz der vierten Folge von „Out of Control“. Weit ziehen sich die schlammigen Forststraßen ins Herz des Schutzgebietes, sie sind flankiert von mächtigen Buchenstämmen. Viele der gefälltten Bäume sind um die zweihundert Jahre alt. Und die Rodungen im großen Stil haben gerade erst begonnen, wie ein Forstarbeiter freimütig einräumt: „Zwei neue Erntegeräte sind bereits bestellt.“ Dabei sind die Folgen schon

jetzt frappierend: Ganze Berghänge im Calimani Nationalpark sind kahlgeschlagen.

Dieser Raubbau in Schutzgebieten lässt sich nur mit korrupten Machenschaften erklären. Bei Dreharbeiten für eine Fortsetzungsfolge der ersten Episode von „Out of Control“ haben EuroNatur-Preisträger Gabriel Paun und seine Mitstreiter von Agent Green Belege für weitere Umweltskandale aufgedeckt. Paun schildert die Situation im Domogled-Nationalpark: „Ich befand mich in einem Gebiet des Nationalparks, in dem sehr alte Buchen standen. Obwohl es an dieser Stelle keine Konzessionen für Holzentnahme gab, stieß ich auf Holzfäller bei der Arbeit. Wirklich schockiert war ich, als ich erfahren habe, wer sich hier illegal am Holz bereichert: ein wichtiger Romsilva-Mitarbeiter.“

„Es ist alarmierend, dass die Menschen, die den Wald eigentlich schützen sollen, dessen Zerstörung vorantreiben. Wir fordern die rumänische Regierung auf, den kommerziellen Holzeinschlag in allen rumänischen Nationalparks unverzüglich einzustellen und Romsilva von der Verwaltung von Nationalparks und anderen Schutzgebieten zu entbinden“, sagt Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer von EuroNatur. Die neuen Folgen von „Out of Control“ werden wieder starke Reaktionen bei der rumänischen Bevölkerung auslösen und damit den Druck auf die Verantwortlichen in Bukarest, endlich gegen die Abholzungen vorzugehen, weiter erhöhen.

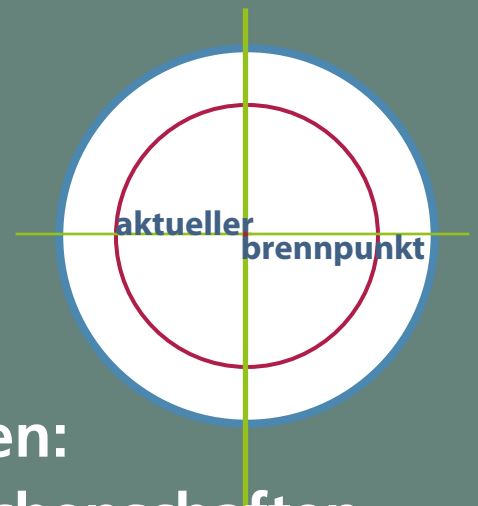
Christian Stielow

Hier können Sie die bisher ausgestrahlten Folgen von „Out of Control“ ansehen:

www.saveparadiseforests.eu/video

Parallel zur Ausstrahlung der vierten Folge von „Out of Control“ haben Agent Green und EuroNatur eine Petition zum Schutz der Paradieswälder gestartet. Erheben auch Sie Ihre Stimme und unterzeichnen Sie die internationale Petition an die rumänische Regierung!

www.saveparadiseforests.eu/de/petition



Schutzgebietsreform in Rumänien: Erneuter Beweis für dubiose Machenschaften

Eine Entscheidung der rumänischen Regierung sorgt für Unverständnis unter Naturschützern. Per Eilverordnung hat die Regierung in Bukarest entschieden, die vollständige Verwaltung aller Schutzgebiete des Landes unter Aufsicht der Nationalagentur zur Verwaltung der geschützten Areale (ANANP) zu stellen. Bislang haben verschiedene staatliche Stellen und Nichtregierungsorganisationen die Belange in Nationalparks, Natura 2000-Gebieten oder Biosphärenreservaten organisiert. In den Gebieten, für die Naturschutzverbände verantwortlich waren, wurde zumeist auf eine strenge Einhaltung der Naturschutzrichtlinien geachtet. Doch damit könnte es nun vorbei sein.

ANANP ist eine personell äußerst dünn besetzte Behörde. Wie die wenigen Mitarbeiter die vielen Schutzgebiete von teilweise beträchtlicher Größe effektiv verwalten sollen, bleibt ein Rätsel, dessen Lösung die rumänische Regierung bisher nicht vorgelegt hat. Auch der Ankündigung aus Bukarest, Hunderte neue Arbeitsplätze in den geschützten Gebieten zu schaffen, sind bisher keine Taten gefolgt. Wann und wie genau der Wechsel im Schutzgebietsmanagement stattfinden soll, ist ebenso ungeklärt wie die Frage, ob ANANP überhaupt über die für diese komplexen Aufgaben benötigten Experten verfügt.

Anstatt die Karpaten-Urwälder zu schützen, ebnet die rumänische Regierung den Weg für die Abholzung.

Zusätzlich gibt es einen weiteren entscheidenden Kritikpunkt an dem geplanten Vorhaben: Die Entscheidung der rumänischen Regierung, alle Schutzgebiete zentral zu verwalten, schließt lediglich NGOs und private Einrichtungen von ihren bisherigen Verantwortungsbereichen aus, jedoch nicht die staatliche Forstverwaltung Romsilva. Diese weigert sich schlicht, die Auflösungsverträge zu unterzeichnen. Mit Konsequenzen muss die scheinbar unantastbare Forstverwaltung jedoch nicht rechnen, zu eng sind die persönlichen Verflechtungen zur Regierung. Dabei demonstriert Romsilva immer wieder, dass sie kein echtes Interesse am Schutz der ihr unterstellten wertvollen Altwälder und Urwälder hat, sondern primär an wirtschaftlichem Gewinn interessiert ist. Es ist offensichtlich, was die Regierung in Bukarest mit der Reform bezwecken will: Die Beseitigung unliebsamer Naturschützer aus verantwortungsvollen Positionen und die weitere Aufweichung der Schutzbestimmungen.

„Die Idee, dass eine Behörde alle nationalen Schutzgebiete verwaltet, ist im Prinzip nicht schlecht“, sagt Andrei Ciurcanu von unserer rumänischen Partnerorganisation Agent Green. „Doch die Art und Weise, wie die Entscheidung getroffen wurde – ohne Finanzplan, ohne öffentliche Konsultationen, ohne einen Dialog mit den NGOs –, ist eine Katastrophe und lässt nichts Gutes hoffen für Rumäniens Naturschätze“, so Ciurcanu weiter. Insbesondere vor der ersten EU-Ratspräsidentschaft Rumäniens im ersten Halbjahr 2019 ist es erstaunlich, wie wenig Interesse die Regierung in Bukarest an der Erhaltung des europäischen Naturerbes zeigt.

Christian Stielow

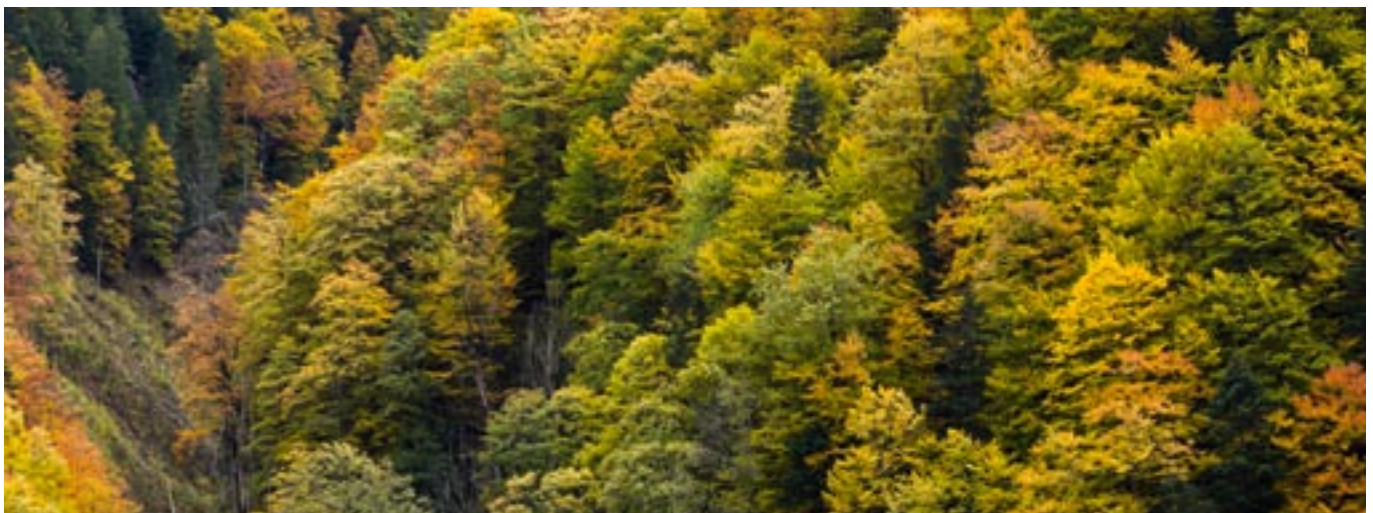


Bild: Matthias Schickhofer – Retezat Nationalpark in Rumänien



Bild: Kerstin Sauer

Die Save ist der wasserreichste Nebenfluss der Donau und verbindendes Element in mehreren Balkanstaaten.

Grenzübergreifendes Projekt zum Schutz der Save angelaufen

Erhaltung der Flussgebietshabitate der Save durch Transnationales Management Invasiver Arten: Hinter dem etwas sperrigen Titel verbirgt sich ein spannendes, internationales Projekt zum Schutz einer der letzten natürlichen Flusslandschaften Mitteleuropas. Die Gefährdungen für die Save, die durch vier Länder des ehemaligen Jugoslawiens fließt, ehe sie in die Donau mündet, sind vielfältig: Flussbegradigungen, Kraftwerksbauten, Schadstoffeinträge – und invasive Arten. Ziel des im Juni 2018 angelaufenen INTERREG-Projekts Sava TIES ist es, die weitere

Zergliederung wertvoller Lebensräume an der Save zu stoppen und den Fluss als wichtigen Korridor für Tiere und Pflanzen zu erhalten. Gleichzeitig soll darauf geachtet werden, die weitere Verbreitung eingeschleppter Pflanzen wie des Götterbaums oder des Japanischen Staudenknöterichs zu unterbinden. Entscheidend wird dabei die Landnutzung an den Saveufeln sein. Gegenden nämlich, in denen die Ökosysteme bereits durch urbane oder landwirtschaftlich intensiv genutzte Flächen gestört werden, sind besonders anfällig für invasive Arten.



Bild: EuroNatur

Marktszenen wie diese gehören in Serbien hoffentlich bald der Vergangenheit an.

Serbien will Abkommen zum Schutz der Zugvögel beitreten

Für die Wasservögel Europas könnte Serbien bald ein sicheres Land auf ihrem Weg nach Afrika sein. Das Parlament in Belgrad hat den Antrag zum Beitritt zu AEWA (Abkommen zur Erhaltung der afrikanisch-eurasischen wandernden Wasservögel) gebilligt. Das Abkommen schützt Wasservogelarten auf ihrem Zugweg vom Nordkap bis zum Kap der guten Hoffnung und hat bisher 75 Vertragsparteien. Auf den Schritt der serbischen Regierung haben EuroNatur und ihre serbische Partnerorganisation Bird Protection and Study Society of Serbia lange hingearbeitet, denn

als Teil des Adria-Zugweges passieren etliche Zugvögel das Land auf dem Balkan. Gleichzeitig spielt die Vogeljagd in Serbien noch immer eine große Rolle; jedes Jahr werden dort zigtausende Vögel abgeschossen. Mit der Ratifizierung des Vertragswerks würde sich Serbien dazu verpflichten, Maßnahmen zum Schutz von wandernden Wasservögeln und ihrer Lebensräume zu ergreifen. Bis das Abkommen in Kraft tritt, müssen zwar noch ein paar kleinere formale Hürden genommen werden, aber der erste große Schritt in dem Prozess ist getan.



In Transportboxen tragen die Geierschützer ihre Zöglinge in die Wildnis.



Dort wurde für die drei jungen Mönchsgeier extra eine Plattform errichtet, von der aus sie ihre neue Heimat allmählich erkunden können.

Die Rückkehr der „Mönche“ nach Bulgarien

EuroNatur beteiligt sich an internationalem Projekt zur Auswilderung von Mönchsgeiern

Zugegeben: Zu den hübschesten Vertretern der Vogelwelt zählen Boyan, Riga und Ostrava nicht. Mit ihren mächtigen Schnäbeln, die nicht so recht zu ihrem noch jugendlichen Aussehen passen wollen, und dem unbefiederten Hals wirken die drei Mönchsgeier etwas linkisch, wie sie auf ihrer Plattform in den Bergen Bulgariens hocken.

Mitarbeiter eines internationalen Projekts, an dem neben EuroNatur auch Naturschutzorganisationen unter anderem aus Bulgarien und Spanien beteiligt sind, haben seit Monaten die Auswilderung der drei Mönchsgeier akribisch geplant. Zunächst wurden sie in den Zoologischen Gärten von Riga (Lettland) und Ostrava (Tschechien) aufgezogen und für ein Leben in Freiheit vorbereitet. Nachdem die Aasfresser ein Alter erreicht haben, in dem sie auf ihren eigenen Geierbeinen stehen können, wurden sie Ende Juli aus den osteuropäischen Zoos Hunderte Kilometer südlich ins Balkangebirge verfrachtet. Einst war dies die Heimat der großen Greifvögel, doch Wilderei und Vergiftung führten schon vor Jahrzehnten zum Aussterben der Art in diesem Gebiet. Nun sollen Boyan, der nach einem bulgarischen Bergsteiger benannt wurde, und seine beiden Artgenossen dazu beitragen, dass es in Bulgarien bald wieder eine stabile Population von Mönchsgeiern gibt. Viel Druck also auf den geduckten Schultern der drei jungen Vögel.

Geier unter Beobachtung

Ob Boyan, Riga und Ostrava davon etwas auf ihrer Plattform spüren, die die bulgarischen Naturschützer extra für ihre Schützlinge errichtet haben? Jedenfalls scheinen sie sich gut akklimatisiert zu haben. „Mit der bisherigen Entwicklung der drei Junggeier sind wir zufrieden. Neugierig erkunden sie ihr neues Zuhause und nehmen das von uns bereit gestellte Aas an. Inwiefern sie sich an den Futterstellen gegen Nahrungskonkurrenten behaupten können, bleibt noch abzuwarten. Wir werden ihre Entwicklung aus der Ferne weiter beobachten“, sagte Emilian Stoynov kurz nach der Auswilderung. Der Biologe von der bulgarischen Naturschutzorganisation FWFF ist einer der am Projekt beteiligten Geierschützer.

Auch nach der Entwöhnungsphase stehen die Mönchsgeier unter Beobachtung. Bevor sie ausgesetzt wurden, haben die Wissenschaftler die drei Vögel mit Sendern versehen. Mit Hilfe der Satellitentransmitter können die Biologen ihren Flug in die Wildnis nachvollziehen – und so verfolgen, wie Boyan, Ostrava und Riga die bulgarische Berglandschaft zurückerobern. „Die Besenderung der Vögel hilft uns, mehr über das Verhalten der Geier zu erfahren und somit dazu beizutragen, die Schutzbemühungen für die Mönchsgeier in Bulgarien zu optimieren. Dazu gehört auch die Einbeziehung der Landwirte. Ihre Herden sorgen dafür, dass der Offenlandcharakter der Berghänge erhalten bleibt. Außerdem stellen verendete Nutztiere eine wichtige Nahrungsquelle für die Mönchsgeier dar. Ohne die Akzeptanz der lokalen Bauern und die Erhaltung ihrer nachhaltigen Weidewirtschaft wäre das ganze Vorhaben vergebliche Mühe“, sagt Sandra Wigger. Sie koordiniert das Auswilderungsprojekt bei EuroNatur.



Bild: Stamen Stanehev - Mönchsgeier (*Aegypius monachus*)

Alles andere als kamerascheu: Boyan und Ostrava haben sich gut eingelebt.



Bild: Alfred Limbrunner - Mönchsgeier (*Aegypius monachus*)

Seltener Anblick: Ein ausgewachsener Mönchsgeier auf der Warte.

Hoffnungsvolles Zeichen

Kaum hatten die jungen Geier ihre Umgebung bei ersten Flügen erkundet, erhielten sie schon Besuch: Ein ausgewachsener Mönchsgeier kreiste über der Plattform und hat das Treiben unter ihm aufmerksam inspiziert. Wahrscheinlich stammte dieses Exemplar aus einer griechischen Mönchsgeierkolonie; auf der Suche nach Nahrung legen die Tiere weite Strecken zurück. Eine langfristige Verbindung mit den hellenischen Artgenossen wäre aufgrund des genetischen Austauschs von großer Wichtigkeit. Das Ziel einer grenzübergreifenden bulgarisch-griechischen Mönchsgeierpopulation wäre damit erreicht.

Doch bis es soweit ist, kommt noch eine heikle Zeit auf die jungen Wilden zu. Die Winter im bulgarischen Balkangebirge können rau sein, daran müssen sich die Zookinder erst noch gewöhnen. Auch deshalb werden die Geier nach wie vor mit ausgelegtem Aas gefüttert: Sie sollen sich eine ausreichende Fettschicht unterm Federkleid anfrassen. Dank der umsichtigen Planung und Umsetzung des Auswilderungsprojekts schauen alle Beteiligten optimistisch in die Zukunft. Und in einigen Jahren heißt es hoffentlich, dass Boyan, Ostrava und Riga die Urahnen einer stabilen Population von Mönchsgeiern im Balkangebirge sind.

Christian Stielow

Gefährdeter Gigant

Mönchsgeier (*Aegypius monachus*) gehören zu den Riesen der europäischen Vogelwelt. Mit einer Länge von gut einem Meter, einer Flügelspannweite von bis zu 2,85 Metern und einem Gewicht von bis zu zwölf Kilogramm ist der Mönchsgeier Europas größter Greifvogel – und einer der seltensten. In Europa leben nur noch ca. 1.000 Paare des majestätischen Vogels, der Großteil davon in Spanien. In Südosteuropa befindet sich der größte Mönchsgeierbestand in Griechenland. Er spielt beim Aufbau der geplanten bulgarischen Population eine wichtige Rolle. Namensgebend für den Mönchsgeier ist seine hellbräunliche Halskrause, die ihm auch den volkstümlichen Namen Kuttengeier einbrachte. Insgesamt wirkt der Mönchsgeier recht dunkel, was ihn von den anderen Geierarten in Europa unterscheidet. Allen gemeinsam ist ihre wichtige Funktion im Ökosystem: Mit ihrer Ernährungsweise beugen die Aasfresser dem Ausbruch von Krankheiten vor.

Eine leuchtende Zukunft für die schwarzen Geier

Bei der Auswilderungsaktion der Mönchsgeier im östlichen Balkangebirge handelt es sich um ein LIFE-Projekt der Europäischen Union zur Förderung von Umweltschutzmaßnahmen. Beteiligt sind neben EuroNatur die beiden bulgarischen Naturschutzorganisationen Green Balkans und Fund for Wild Flora and Fauna, die spanische Regionalregierung der Extremadura sowie die Geierexperten der Vulture Conservation Foundation. EuroNatur bereichert das Projekt vor allem mit Expertise im Bereich der natürlichen Regionalentwicklung auf dem Balkan. Neben der gezielten Wiederansiedlung der Mönchsgeier in der Region hat das Projekt zum Ziel, die Nahrungsgrundlagen für Geier langfristig zu sichern, die Auslegung von Giftködern zu unterbinden und den Tod durch Stromschläge an ungesicherten Stromleitungen zu minimieren. Das LIFE-Projekt läuft noch bis Juni 2022. Video von der Auswilderungsaktion: vimeo.com/285718732



Thüringens Umweltministerin Anja Siegesmund und EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer unterzeichnen als Erste die Eisenacher Resolution.

Grün ist die Hoffnung – Konferenz zum Grünen Band Europa

Die 10. Paneuropäische Grünes Band-Konferenz Europa hat einmal mehr gezeigt: Die Initiative Grünes Band ist nicht nur eine Naturschutzinitiative, sondern sie füllt auch die Idee eines geeinten Europas mit Leben. Über 100 Akteure aus 21 Ländern entlang des einstigen Eisernen Vorhangs haben sich im Oktober auf der Wartburg in Eisenach getroffen, um klare Forderungen an Regierungen und Parlamente zu formulieren sowie die nächsten Aktivitäten zu vereinbaren. Ihr gemeinsames Ziel: Das europäische Natur- und Kulturerbe des Grünen Bandes über Landesgrenzen hinweg zu sichern. Im Schatten des ehemaligen Todesstreifens sind Lebensräume erhalten geblieben, die anderswo längst verloren sind. Die Initiative will wilde Gebirgslandschaften, alte Wälder und blühende Kulturlandschaften grenzübergreifend vor dem zunehmenden Nutzungsdruck durch den Menschen bewahren.

Für die meisten Teilnehmer war es nicht die erste Paneuropäische Grünes Band-Konferenz. „Es fühlt sich an, wie Freunde zu treffen. Es ist so wichtig für uns, voneinander lernen zu können“, betonten Naturschützer aus Regierungs- wie Nichtregierungsorganisationen gleichermaßen. Deutlich wurde auch, mit welchen vielfältigen Herausforderungen die Akteure in den vier Abschnitten des Grünen Bandes Europa zu kämpfen haben. Umso wichtiger ist es, dass die Initiative auf europäischer Ebene Rückhalt erfährt. „Die europäischen Biodiversitätsschutzziele lassen sich nur erreichen, wenn die Europäische Union, ihre Mitgliedstaaten und auch die benachbarten Länder ihre Investitionen in die Grüne Infrastruktur Europas massiv erhöhen. Wer das Grüne Band Europa schützt, investiert in eine lebenswerte Zukunft“, sagte Gabriel Schwaderer, EuroNatur-Geschäftsführer

und Vorsitzender der European Green Belt Association. In der Eisenacher Resolution adressierten die Konferenzteilnehmer diesen Aufruf gemeinsam an die Europäische Kommission.

Mehr unter: www.europeangreenbelt.org





Das Grüne Band – Symbol der europäischen Freundschaft



Katharina Grund ist seit elf Jahren bei EuroNatur im Bereich Öffentlichkeitsarbeit tätig. Das Grüne Band Europa war einer ihrer ersten Berührungspunkte mit der Stiftung. Vom EuroNatur-Ansatz, Naturschutz über Landesgrenzen hinweg zu betreiben und dabei auch die Menschen mitzunehmen, ist sie bis heute begeistert.

Verständigen statt abschotten: Es war mir wichtig, von der 10. Paneuropäischen Grünes Band- Konferenz ein Foto mitzubringen, das die Verbindung zwischen den Nationen zeigt, die Bereitschaft, über Landesgrenzen hinweg voneinander zu lernen und sich gemeinsam für eine Sache zu engagieren. Denn das war die Stimmung, die während der Konferenz spürbar war. Auf diesem Foto sehen Sie Menschen aus Deutschland, Tschechien, Russland, Finnland, dem Kosovo, aus Albanien, Griechenland, Bulgarien und 13 weiteren Ländern entlang des einstigen Eisernen Vorhangs. Sie sehen europäische Vielfalt – ein Zeichen der Hoffnung in Zeiten, wo Zäune wieder aufgebaut und Nationalismen wieder salonfähig zu werden scheinen.

Dieses Foto ist spontan entstanden. Die Menschen darauf haben gemeinsam eine Eigendynamik entwickelt. Das konnte nur funktionieren, weil sie hinter der Botschaft des Bildes stehen. Der Moment vor dem Klick verkörpert für mich den Optimismus und die Kraft, die in der Initiative Grünes Band Europa stecken. Die Geschichte des Ortes, an dem das Foto aufgenommen wurde, ist traurig und schwer. Es entstand an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze. Grenzsoldaten nutzten den sogenannten Kolonnenweg zu DDR-Zeiten, um ihre nationale Front zu kontrollieren. Kurz vor dem Klick war die Schwere dieses Ortes einer freundschaftlichen und offenen Stimmung gewichen. Die Initiative Grünes Band Europa verbindet. Sie will Europas Natur- und Kulturschätze in der ehemaligen Todeszone bewahren. Damit macht sie die europäische Idee lebendig.

Katharina Grund



Fotografen
erzählen die
Geschichte
hinter einem
besonderen Bild



Bild: Christian Stielow

Ein Naturschützer und Globetrotter

Die Übersetzungen für den englischen Webauftritt von EuroNatur übernehmen überwiegend ehrenamtliche Übersetzer. Einer von ihnen ist Iain Macmillan. Der 62-jährige Engländer, der viele Jahre als Sprachlehrer gearbeitet hat, ist – very British – begeisterter Ruderer und Vogelbeobachter. Er sagt: EuroNatur – da stimme ich zu!

„Mit acht Jahren habe ich eine Kohlmeise gehört und mich gefragt, was das für ein Vogel ist. Seitdem ist mein Interesse an der Natur stetig gewachsen. Zugleich war ich immer ein Anhänger der europäischen Idee. Es erfüllt mich mit Sorge, wenn ich den

zunehmenden Nationalismus sehe. Ich denke, dass die europäische Zusammenarbeit in diesen Zeiten umso wichtiger ist. EuroNatur steht für beides: für den Schutz der Natur und für den Zusammenhalt in Europa. Mir gefällt die diplomatische Herangehensweise, mit der die Stiftung für ihre Ziele kämpft. Naturschutzkonzepte werden nicht von oben bestimmt, sondern mit den lokalen NGOs und den vor Ort lebenden Menschen gemeinsam entwickelt. Ich hoffe, dass es EuroNatur und ihren Partnern gelingt, die Fehler, die wir in Westeuropa gemacht haben, auf dem Balkan zu vermeiden und die dortigen Naturschätze zu bewahren.“

Protokoll: Christian Stielow



Naturerleben!

Flora und Fauna entdecken

Naturerleben!
Ein völlig neues Magazin.

Testen Sie jetzt **Naturerleben!**
und erhalten Sie die nächsten zwei Ausgaben
für nur 6,90 € nach Hause geliefert!

2

Zwei
Ausgaben
für nur 6,90 €
statt für 9,90 €



Direkt bestellen unter:
Telefon: 030-46 406 111
E-Mail: kundenservice@hk-verlag.de
www.natur-erleben.de

Sie
sparen
30%!



Bild: CZTP

Zu viel Wasser ist für die Vögel in der Saline Ulcinj ebenso gefährlich wie zu wenig Wasser. Es ist höchste Zeit, dass der Salinenbetrieb wieder aufgenommen und das Vogelparadies geschützt wird.

Ihre Unterschrift für die Saline Ulcinj

Versprochen ist versprochen und wird immer wieder gebrochen. Das scheint das Motto der montenegrinischen Regierung zu sein. Bereits mehrfach gab es Zusagen von höchster Stelle, dass das Vogelparadies Saline Ulcinj als Naturpark unter Schutz gestellt werden soll. Doch geschehen ist seither nichts. Mehrere Briefe, in denen EuroNatur die Verantwortlichen aufforderte, ihre Versprechen zu halten, blieben unbeantwortet oder wir wurden mit Ausflüchten abgespeist. Kein Wunder, denn die Saline soll in ein Luxusresort für Touristen umgewandelt werden. Die Mächtigen in Montenegro setzen alles daran, die Beitrittsverhandlungen

mit der Europäischen Union so schnell wie möglich zum Erfolg zu führen. Darin liegt unsere Chance. Auch EU-Kommission und EU-Parlament machen seit Jahren deutlich, dass sie von der Regierung Montenegros energische Schritte zur Ausweisung der Saline Ulcinj als Natur- und Vogelreservat erwarten. Bitte helfen Sie uns, den internationalen Druck zu erhöhen und sagen Sie „Stopp“ zur Zerstörung eines der wertvollsten Vogellebensräume Europas!

Unterschreiben Sie die Petition auf:
www.savesalina.net/de

Die Natur im Blick!

Sind Sie sich noch nicht ganz sicher ob VÖGEL etwas für Sie ist? Dann bestellen Sie sich ein Gratis-Exemplar einer früheren Ausgabe zum Kennenlernen! Kennwort: euronatur

Erhältlich im gut sortierten Bahnhofs- und Zeitschriftenhandel oder Sie bestellen bequem per E-Mail, Fax oder telefonisch unter 07953 9787-0.

Genießen Sie Lese Freude pur mit einem VÖGEL-Jahresabo. Vier Ausgaben kosten nur 24,- Euro (Inland). Bei Bestellung eines Jahresabos dürfen Sie sich eine Prämie aussuchen. Wir beraten Sie auch gerne persönlich.

VÖGEL – Magazin für Vogelbeobachtung » Rudolf-Diesel-Straße 46 » 74572 Blaufelden » Deutschland » Telefon +49 (0) 7953 9787-0
 Telefax +49 (0) 7953 9787-880 » www.voegel-magazin.de » www.voegel-medien.de » vertrieb@voegel-magazin.de



Lutz Ribbe (links) und Maciej Żywno, Vizemarschall von Podlasien, nach der Übergabe des „Ehrenabzeichens der Woiwodschaft Podlasien“. Lutz Ribbe ist erst der zweite Ausländer, der diese Auszeichnung erhalten hat.

25 Jahre deutsch-polnische Zusammenarbeit

Seit mittlerweile einem Vierteljahrhundert ist EuroNatur in Polen tätig. Der geografische Schwerpunkt der Stiftung lag von Beginn an in der Woiwodschaft Podlasien im Nordosten des Landes. Hier wurde in enger Kooperation mit den Landwirten, den Bürgermeistern und den Verwaltungsstellen der Woiwodschaft am Aufbau des Narew Nationalparks gearbeitet. 1996 wurde das Ziel erreicht und eines der naturbelassensten Flusstäler Europas unter Schutz gestellt. Die enge Zusammenarbeit zwischen den lokalen Bauern und den Naturschützern blieb seitdem erhalten, was sich in zahlreichen Projekten niederschlägt:

Die Gründung bio-zertifizierter Käsereien, die Errichtung pflanzlicher Kläranlagen oder die Fortführung nachhaltiger Landwirtschaft mit traditionellen Nutztierassen. „Diese Maßnahmen ermöglichen nicht nur den Erhalt des einzigartigen Naturerbes der Narew-Region, sie schaffen auch wirtschaftliche Perspektiven für die Menschen vor Ort“, sagt Lutz Ribbe. Der naturschutzpolitische Direktor von EuroNatur betreut die Projekte in Polen von Beginn an. Ende September wurde Lutz Ribbe für sein großes Engagement in unserem Nachbarland bei einem Festakt anlässlich des Jubiläums in Podlasien gewürdigt.

euronatur

Mit einer Testamentsspende an EuroNatur helfen Sie, das europäische Naturerbe für kommende Generationen zu bewahren. Interessiert? Wir informieren Sie gerne.



Sabine Günther
 Telefon +49 (0)7732/9272-0
testamentsspende@euronatur.org



Berliner Zeitung

Gabriel Schwaderer von der Naturschutzstiftung EuroNatur in Radolfzell kennt diese ungleichen Chancen aus eigener Erfahrung. Seine Organisation unterstützt Bärenschutzprojekte in ganz Europa. Nicht überall läuft es gleich gut. [...] „Im Norden Spaniens zum Beispiel gibt es zwei benachbarte Bärenpopulationen, die sich vermutlich wegen solcher Abschüsse komplett unterschiedlich entwickeln“, sagt der Naturschützer.

Der Tagesspiegel

Das einzige „Europäische Storchendorf“ Deutschlands – ein Titel, den die Stiftung EuroNatur für Orte mit besonders großer und nachhaltiger Population vergibt – heißt Rühstädt. Es liegt in der Prignitz an der Elbe [...] Doch selbst im storchereichsten Dorf Deutschlands mit langjährig über 30 belegten Horsten sieht es derzeit mager aus [...] Gründe für den Rückgang der Storchpopulation, die unabhängig vom Wetter wirken: riesige Ackerflächen, mit den Energiepflanzen Mais und Raps bestellt, die Anwendung von Pestiziden, untergepflügte Raine.

Südkurier

In einem feierlichen Akt hat die in Radolfzell ansässige EuroNatur-Stiftung auf der Bodenseeeinsel Mainau ihren jährlich ausgelobten EuroNatur-Preis an Roberto Eppe, Präsident des European Rivers Network, überreicht. Damit wurde er für sein hohes persönliches Engagement zum Schutz der europäischen Flüsse ausgezeichnet.

Thüringer Allgemeine

„Die Initiative Grünes Band steht modellhaft für grenzübergreifende Zusammenarbeit von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen“, sagte der Vorsitzende des BUND [und Mitglied des EuroNatur-Präsidiums], Hubert Weiger. Nur so könne das Grüne Band als Rückgrat eines europäischen Netzwerkes an Lebensraumkorridoren erhalten und entwickelt werden. „Insbesondere in Zeiten einer zunehmenden Fokussierung der europäischen Staaten auf die jeweils eigenen Vorteile und Interessen auf Kosten der Staatengemeinschaft, wird mit der Initiative zum Grünen Band der europäische, völkerverbindende Gedanke gelebt“, so Weiger.



Bild: Jürgen Vogt – Mittelspecht (Leucopicus medius)

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Geschäftsstelle Bonn:
Euskirchener Weg 39, D-53359 Rheinbach/Bonn
Tel. 02226-20 45, Fax 02226-1 71 00
E-Mail: bonn@euronatur.org

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Anja Arning (Öffentlichkeitsarbeit),
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Dr. Stefan Feger (Projektleiter), Leonie Kraut (Assistenz
der Geschäftsführung), Janinka Lutze (Campaignerin),
Theresa Schiller (Projektleiterin), Christel Schroeder
(Präsidentin), Sandra Wigger (Projektleiterin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
(Cyclus Print)

Bildnachweis Heft 4/2018:
Titel: Gregoire Bertaud/Unsplash - Weisstorch (*Ciconia ciconia*)
Rückseite: Heiko Arjes - Rothirsch (*Cervus elaphus*)
Erscheinungsweise: vierteljährlich, Bezugspreis 16,-
Euro jährlich, kostenlos für EuroNatur-
Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

www.facebook.com/euronatur
www.youtube.com/euronatur
www.twitter.com/euronaturorg

Weitertragen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

10 Euro 15 Euro _____ Euro

Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich

Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit mit sofortiger Wirkung widerrufen kann.

IBAN	
Kreditinstitut	SWIFT/BIC
Vor- und Zuname	Geburtsdatum
Straße	PLZ, Wohnort
Ort, Datum	Unterschrift

Hinweise zum Datenschutz (gemäß Art. 13 Abs. 1 und Abs. 2 DSGVO):

Ihre Daten werden ausschließlich für die Verarbeitung der von Ihnen erteilten Sepa-Einzugsermächtigung sowie den Versand von Spendenbescheinigungen, Projektberichten, des EuroNatur-Magazins, Spendenaufrufen auch für andere Projektaktivitäten sowie weiteren EuroNatur-Informationen verarbeitet und gespeichert. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.euronatur.org/Datenschutz

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu. Diese werden zum Zweck des Sepa-Lastschrift-einzugs an unsere Bank weitergereicht.

Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Westendstraße 3
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

4/2 018